

Fragmente

aus

Kants Leben.

Ein

biographischer Versuch.

Carl Morzfeldt
Ch. ex. Reg. XI. 2. 40



Königsberg,
bei Hering und Haberland

1802.

Wir maalsen uns nicht an seine Geschichte
zu schreiben, blos nach einem phylosophi-
schen Plan gereihete Materialien wollen wir
dazu liefern.



V o r r e d e.

Die große Differenz der Biographie und der Geschichte bestehet darin; diese begnügt sich die Thaten des Mannes pragmatisch (wenn man will) zu erzählen, aber jene muß tiefer eindringen, und nicht bloß sagen: „Dieser Mann thut dies oder das,

sondern auch hinzufügen, warum er es nicht anders thun konnte; sondern gerade so wie er es that, thun musste. Zugegeben, daß dies wirklich der Haupt-Gesichtspunkt eines Biographen sey; so entsteht natürlich die Frage: „Wie muß der Biograph erzählen?“ wie muß er die Reihe der zu erzählenden Begebenheiten dergestalt anordnen, daß es aus ihnen überall hervorleuchten könne, darin lag der Grund dieser oder jener Handlung des Geschichtshelden, darum konnte er nicht an-

ders, als gerade so wie er handelte,
handeln. — Oder man paralellisirt. —

Man stellt zwei Männer, die an verschiedenen Orten zu einer und derselben Ehrenstufe sich hinarbeiteten, nebeneinander auf, man wägt ab die Mittel, deren sich beide bedienten, und zeigt warum diese Mittel abzwekkend zu einen und denselben Ziele doch verschieden waren.

Freilich wäre es schwer, verglichenen Lebensbeschreibungen nach dem hohen Ideale eines Plutarchs

zu liefren, und vielleicht war dies die Ursache, warum so wenig unter den neueren (passender Beispiele zu examiniren) desselben Bahn betraten. Dafs es nicht unmöglich sey, hat Plutarch selbst gezeigt, unter den Deutschen verdient ein Toze und Hallberg genannt zu werden. Vielleicht werden wir nicht bald aus unserem Vaterlande ein gleichartiges Meisterwerk erscheinen sehen. Genannt Parallelen zwischen Marc Aurel und Friedrich dem Grofsen.

Der Verfasser dieser Blätter glaubt nicht der erste zu seyn, welcher die Bemerkung gemacht haben sollte, „dafs unser Kant sowohl in wissenschaftlicher als moralischer Hinsicht „eine bewunderungswürdige Ehren- „stufe erreicht hat, dafs er mit der „Originalität seines Talents sich einen „Weg in der Weltweisheit ebnete, „welcher vorhin von manchen unsicher betreten wurde — dafs er der „Schöpfer und Urheber neuer und „wichtiger Regeln derselben wurde, dafs er in sich die Vollkommenhei-

„ten eines Newtons, Leibnitzes,
 „Humes und Wolfs begriff, daß er
 „in die meisten Fächer des Wissens-
 „würdigen die Fackel der Aufklärung
 „leuchtete, daß er von seinem Aca-
 „demischen Lehrstuhl nicht allein auf
 „sein Vaterland, sondern auch auf
 „die Welt kräftig gewürkt, und daß
 „er sich bei auswärtigen Nationen
 „sowohl a) als bei seinen Mitbür-
 „gern ein unzerstörbares Andenken
 „gesetzt hat.“

a) Richardson, Vargas, Villers, La-
 lande, Neeb, Mercier, Denina u.m.

Er glaubt, daß man von diesen Fragmenten keine Vollkommenheit verlangen wird, und hat sich durch diesen Versuch (welcher jenen aufgestellten Formen für jezt nicht nahe kommen kann) vorgesetzt, Materialien zu sammeln, welche er in Zukunft in Verbindung mit einigen kenntnißsvollen, und in der Weltweisheit reifgewordenen Männern, entweder selbst ordnen, und zweckmäßiger bearbeiten wird: oder er wünscht durch diese einen und den anderen, dessen Feder geübter wäre, schon

jezt oder einstens veranlaßt zu haben, ein diesem Gelehrten würdigeres, und seinen unsterblichen Verdiensten angemesseneres Denkmahl zu sezen.

Die persönliche Hochachtung, mit der er seinen unsterblichen Lehrer verpflichtet ist, hat ihn, ohne mit zu großer Zuversicht zu seinen Kräften, für jezt im Stande gesezt, einen Versuch zu wagen; ob nemlich aus den weiterhin anzuführenden Lebensbeschreibungen, welche wir bis jezt von

Kant haben, mit eingeschlossen des schätzbaren Umgangs, in welchem er mit ihm zuweilen stand, etwas bestimmteres herausgebracht werden konnte, welches sich zu einer künftigen Biographie qualificiren möchte.

Da Kant von sich und seinen Verdiensten b) sowohl, als auch von seinen Familien - Verhältnissen nie oder selten etwas sprach, so werden billig Denkende,

b) Ein mehreres hierüber Pagina 106.

die Schwierigkeit eines Unternehmens dieser Art wahrscheinlich einsehen, (indem man auf manches nur durch mühsames Forschen gelangen konnte) und es wird daher für jezt die Billigkeit, ihrer Beurtheilung gewünscht, indem vielleicht die Zukunft den Knoten lösen wird.

Familien-Nachrichten.

Kants Groß - Aeltern waren mütterlicher Seits Nahmens K a s p e r R e u t e r, starb im 59sten Jahre 1729, und hinterließ 8 leibliche und 9 Groß-Kinder. Groß-Väterlicher Seite existiren über Kants Herkommen keine befriedigende Nachrichten. In der Jenaischen Litteratur-Zeitung vom Jahr 1797. im 4ten Bande Pag. 707. bei der Gelegenheit der Recension eines schwedischen Prediger-Journals, wird erwähnt, daß K. Voreltern Landleute in Schweden gewesen seyn, und daß einer derselben nach Deutschland als Militair-Person gegangen seyn soll. Johann George Kant, Vater unseres Lehrers, verheurathete sich mit Anna Regina Reuter, und erzeugte 4 weibliche und 2 männliche Erben. Die ihn gekannt haben wollen, geben ihn das Zeug-

nifs eines ehrlichen und religiösen Mannes. Seine Gattin starb 1737, welcher er 1746 den 24sten März nachfolgte. Zwei seiner Töchter wurden verheurathet, wovon die Jüngere noch bis jezt lebt. Immanuel Kant wurde den 22sten April 1724 des Morgens um 3 Uhr geboren, welchem Johann Heinrich Kant 1735 den 28sten November nachfolgte, von welchem trefflichen Manne, der Verfasser Nachstehendes zu liefren im Stande ist.

Auszug eines Briefes von einem Correspondenten aus Baldonen in Curland.

Johann Heinrich Kant conditionirte in einigen adlichen Häusern als Privatlehrer in Curland. Wurde darauf Rector in Mitau und im Jahre 1780 Pastor von Alt- und Neu-Rahden. Nachdem er diesen Amte 20 Jahre vorgestanden, starb er im Jahre 1800. In Rücksicht seiner litterarischen Kenntnisse, war er in den meisten Fä-

chern, welches auf sein vorgeseztes Studium mit - oder unmittelbaren Bezug haben konnte, wohl unterrichtet. Sein Lieblingsfach war die Geschichte, worinnen er bewunderungswürdige Kenntnisse erreichte. Er war ein grosser Verehrer der practischen Philosophie. Eben so wie sein Bruder liebte er nicht die Systeme, welche nach diesem oder jenen geformt waren, er stimmte oft mit den Meinungen desselben überein, dessen Schriften er, bis auf die Religion innerhalb den Grenzen der Vernunft gelesen hatte, aber von da ab keine mehr lesen wollte, weil wie er sagte, sein alter Kopf nicht mehr sich einer neuen Terminologie anvertrauen könne (?). Uebrigens war er der kritischen Philosophie nicht zuwider. In jüngern Jahren hatte er den Unterricht bei seinem Bruder genossen. Er besafs gute Kenntnisse in der Mathematik und beflissigte sich besonders auf das kritische Studium der Alten. Den Horaz und Virgil

konnte er beinahe auswendig und zog den letzteren den Homer vor, — !!

Schätzbarer aber als alle diese Gelehrsamkeit, waren die Eigenschaften seines Herzens. Nie hatt' er eine Unwahrheit gesagt, nie jemanden Unrecht zugefügt, er war aufrichtig und sagte jedem seine Meinung frei heraus. Was Recht und Gerechtigkeit forderte, was die Wahrheit und Vernunft heischte, das sagte er ohne Scheu, und darum hatt' auch er das Unglück gehabt von vielen, die freilich jene edlen Begriffe nur dem Namen nach kennen, für einen Freiheits-Prediger gehalten zu werden. Man hatt' ihn zwar deswegen nicht angefochten, jedoch scheint seine Familie darum zu leiden. Die Kirchen-Casse, welche nicht sehr groß war, hatt' er sogar mit dem seinigen vermehrt. Auch die stärkste Leidenschaft, neu herausgegebene Bücher zu lesen, hatt' ihn daran nicht gehindert. Diese Begierde wurde

wurde durch seine kärgliche Einnahme sehr beschränkt, welche ihm nicht geringe Sorge in der Erziehung seiner Kinder machte. Geschrieben hatt' er nichts, aber beinahe bis zu seiner letzten Lebensstunde beschäftigte er sich mit gelehrter Lectüre. Herders Ideen zu einer Philosophie der Menschheit war das Buch, welches er die Nacht vor seinem Tode gelesen hatte.

Erster Abschnitt.

Kants Jugendjahre.

Kant wurde von seinen Eltern zum ersten Unterricht dem Collegio Fridericiano anvertraut. Diese Schulanstalt bildete späterhin auch seinen Bruder. Er zeichnete sich schon früh durch Fleiß und Scharfsinn aus, und durch eine entschiedene Vorliebe für die Litteratur der Alten. Sein Mit-

schüler war der nachherige Professor Ruhnken, ein Mann, welcher sich durch seine Gelehrsamkeit über alles Lob erhaben machte. Dieses trug nicht wenig bei, einen edlen Wetteifer unter beiden Jünglingen zu erwecken und zur gemeinschaftlichen Lectüre der Alten, besonders lateinischen Schriftsteller, nach den besten Ausgaben anzu-spornen. Ruhnke als der vermögendere Theil, besorgte diesen Bildungsbedarff; und sei es Dankbarkeit oder ein geheimer Zug ihrer beiderseitigen Herzen, so errichteten sie eine wechselseitige Freundschaft, welche blos der Tod aufzulösen im Stande war. (c)

(c) Tiberius Hemsterhuis und David Ruhnken biographischer Abriss ihres Lebens, für Freunde der Humanität und des Studiums der Alten insbesondere bearbeitet von Fr. Th. Rink, D. der Theol. und Philos., beider Professor und des Kypischen academischen Institutes Inspector, Königsberg 1801, bei Göbbels und Unzer. Pag. 80. und im Briefe an Kant Pag. 267.

Seine übrigen Mitschüler waren der nachherige Professor Kypke, der nachherige Prediger an der Haberbergischen Kirche, Porsch, der Diaconus Mathes und der Stadtrath Bannick; welche sich zum Theil durch die Eigenschaften ihres guten Herzens, als auch durch die ihnen mitgetheilten Talente ihren Mitbürgern empfohlen. In dieser Schulanstalt empfand er die Drangsale der Jugend im vollen Maasse, ohnerachtet er im Hause seiner Aeltern blieb, welche aber arm, und in ihren bürgerlichen Geschäften nur zu den sogenannten Klein-Bürgern gezählt wurden. (d) Diese Schul-

B 2

(d) Leider ist es eine nur zu alltägliche Erscheinung, das Unwissenheit mit glücklicher Abstammung sich oft paart, und daß der Spötter in den Englischen Miscellen 3tes Stük, Tübingen 1800. Pag. 175. wohl Recht haben mag.

Kant, Domhardt, Kowalewsky, Nikutta und mehrere, haben den Beweis

Anstalt stand damals in einen besondern Ruf der Frömmigkeit, aus welcher Absicht Kants und Ruhnkens Eltern bewogen wurden, ihre Söhne ihr anzuvertrauen. Kant gestand, daß wenn er selbst in spätern Jahren an die Sklaverei seiner Jugend zurück dächte, ihm Schrekken und Bangigkeit befiehle. Dieser Schuldienst bestand zu den damaligen Zeiten in Königsberg (ohnerachtet es manchen gelehrten Mann in diesem Geschäfte aufzuweisen hatte) fast allgemein in einen mechanischen Auswendiglernen gewisser Aufgaben, über welche das bleierne Schicksal der Züchtigung schwebte. (e) Man accommodirte sich nicht

gegeben, wie wenig Hindernisse im Stande waren, sie von der Bahn der Gelehrten abzuziehen.

(e) Selbst die Ergötzlichkeiten hatten einen Anstrich von Pedanterie. In einen Garten, worin es den Schülern des Collegii Fridericiani erlaubt war lustzuwandeln, befand

so wie in neuern Zeiten, den zu entwickelnden Fähigkeiten des Knaben - Alters. Die frömmelnden Grundsätze einer pietistischen Sekte benebelten die Köpfe der Geistlichen, und ihrer bis jezt dafür gehaltenen Nachfolger, der Schullehrern. Sie waren überg glücklich, wenn alles zu höherer Ehre ausgedeutet werden konnte. Wie sehr dergleichen Eindrücke für die fernere Ausbildung bei einigen seiner Mitschüler bemerklich wurden, so hatten sie doch auf Kant keinen weitem nachtheiligen Einfluß. Er äusserte schon früh viel Character, Standhaftigkeit und jene Art Stolz, welcher ausserordentlichen Geistern eigen ist, welche bei anderen ein Fehlern seyn kann, bei

B 3

sich unter mehreren erbaulichen Gegenstände Abraham und Isaac. Ein Schüler glaubte, daß es ein Lehrer vorstellen sollte, welcher in der Attitüde der Correction eines Schülers begriffen wäre.

Männern aber, welche bestimmt zu seyn scheinen, eine eigenthümliche Laufbahn zu durchkreisen, eine zu entschuldigende Eigenschaft ist. Sein Geist schien jede Beschäftigung, oder jedes Studium, welches nicht den männlichen Ernst erforderte, zu verachten.

Er kämpfte, nachdem er der älterlichen Vorsorge entlassen war, mit Mangel und Dürftigkeit. Er conditionirte 9 Jahre bei dem Vater des jezzigen Herrn Grafen von Hüllesen auf Arnsdorff bei Saalfeld im Oberlande, und lag bei diesem Geschäfte seiner eignen Ausbildung fleißig ob. Er meldete sich darauf zu einem Schuldienst bei einer sogenannten hiesigen lateinischen Schule, und wurde einen gewissen Kanert in der Wahl nachgesetzt. Ein Triumph für die Unwissenheit. Sein nach Denkfreiheit strebender Geist würde ohnfehlbar die Fesseln der Pedanterie gelöst haben und ihm

vielleicht zum Märtyrer (im gelindesten Sinne) seines scientivischen Bestrebens gemacht haben. Dieses Ereigniss, nebst dem, daß er von der Gottesgelahrtheit, welcher er sich gewidmet hatte, abging, mögen ihm die bedeutende Richtung gegeben haben, sich auf den academischen Lehrstuhl zu erheben. Arm und ohne Uuterstützung seiner Eltern, war er noch glücklich genug, an einen Verwandten einen großmüthigen Mit-
helfer zu finden, welcher die Kosten zu seiner Magister - Promotion hergab. Dieser brave Mann hiefs Richter.

Nec quidquam ex omnibus rebushu manis est
 praeclarius ant praestantius, quam de Re-
 publica bene mereri. Cic. Fam.

Anfang der litterairischen Laufbahn.

Kant wurde Magister und Privatlehrer seiner vaterländischen Lehranstalt im Jahre 1755. Die Dissertation, welche er bei dieser Gelegenheit herausgab, ist betitelt: Principiorum primorum cognitionis metaphisicae nova delucidatio. Er vertheidigte sie öffentlich den 27sten September. Sein Respondent war Christoph Abraham Borchard aus Heiligenbeil in Preussen. Die Opponenten hießen Johann Gottfried Müller, Friedrich Heinrich Lysius, und Johann Reinhold Grube. Sämmtlich Königsberger von Geburt. Kants erstes Werk enthielt Gedanken über die wahre Schätzung der lebendigen Kräfte 1746. Maria Zanotti schrieb in demselben Jahre über einen ähnlichen Gegenstand. Zur Ehre

unseres Vaterlandes bezeugt Denina (f) das Kants Schrift mehr Aufsehen in Deutschland, als Zanottis Werk im Mittelpunkt Italiens, zu Bologna gemacht hat. Anno 1766 erhielt Kant die zweite Aufseherstelle bei der hiesigen Schloß-Bibliothek, welche er aber nach einer kurzen Zeit niederlegte, und zwar aus dem Grunde, weil in der Regel mehr neu- als wissbegierige dergleichen Anstalten zu besuchen pflegen. Anno 1770 wurde er ordentlicher Professor der Logik und Metaphisic; bei welcher Gelegenheit er die merkwürdige Dissertation (welche als ein Vorläufer des späterhin erfolgenden Werks der Critik der reinen Vernunft anzusehen, und in welcher die Grund-

B 5

(f) La Prusse litteraire sous Frederic II. au histoire abregée de la plûpart des auteurs de academiciens, et de artistes, qui sont née, au qui ont vecu dans les etats prussiens depuis MDCCXL jusqu'a MDCCLXXXVI par ordre alphabetique precide d'une Introduction, au d'un Tableau general des

principien enthalten sind,) De mundi sensibilis atque intelligibilis forma ac principiis herausgab. Eine gut gerathene Verdeutschung hatt' Herr Tieftrunk in den kleinen gesammelten Schriften Kants, dem lateinischen Original beigelegt. Der Respondent dieser Dissertation war Marcus Hertz, gleich groß als Arzt, Philosoph und Physiker. Die Empfehlung, die Kant diesem trefflichen Gelehrten gab, findet man in dem gelehrten Briefwechsel Kants und Lamberts, und giebt den redendsten Beweis, daß Kant die Talente dieses großen Mannes schon früh zu schätzen wufte. Die Opponenten dieser Dissertation waren Georg Wilhelm Schreiber, Johann August Stein. Beide Königsberger von Geburt, und Georg Daniel Schrötter aus Elbing.

progres, qu'ont faites les arts et les sciences, dans le pays, qui constituent la Monarchie Prussienne. P. Mr. l'Abbe Denina. Berlin chez Rottmann. Pag. 305.

Ernst und bescheiden trat Kant in die gelehrte Laufbahn, sich selbst genug Vorwürfe gegeben zu haben, welche durch die Dauer der Prüfung mathematisch gewiß werden konnten. Der Schiedsrichtern, der Zeit, überliefs ers, in wie ferne seine genialischen Stiftungen gewürdigt zu werden verdienten. Er wurde der Vater der kritischen Philosophie, er stellte die Ergründung der ersten Anfangsgründe aller Erkenntnisse auf, und machte sich das ganze Feld der Philosophie, mithin das Ganze aller philosophischen Wissenschaften verbindlich. Herder gesteht in seinen Briefen zur Beförderung der Humanität, S. 172 - 174. in seiner eignen blumigten Manier, daß das Salz, womit er unsern Verstand abreibend geschärft und geläutert hat, zur Vervollkommenung der meisten Wissenschaften, vieles beigetragen hatt'. So auch Mendelsohn, wenn er ausruft, daß ein Mann in Norden die alten Vorurtheile zerstören und ein neues System

der Sittlichkeit einführen werde u. s. w. Schon in den frühesten Zeiten bemerkte man an ihm einen rastlosen eindringenden mit dem damaligen Zustande der Weltweisheit unzufriednen Geist. Dankbar und ohne Egoismus, überhob er sich nicht über seine Vorgänger, sondern benutzte die Früchte ihres Geistes mit strenger Kritik und forschenden Blick. Er durchschaute zugleich das Ganze vor ihm liegende Feld, ermaß die Stärke und Schwäche der angenommenen Systeme, drang in die Grundlagen derselben, und entdeckte da Lücken und Gebrechen, wo seine Vorgänger auf Felsen-Festigkeit zu trozzten schienen. (Tieftrunks Vorrede zu den gesammelten kleinen Schriften Kants.) Er verwarf jenen sophistischen Wirrwar, und deckte die schwankenden Grundsätze der Materialisten, Totalisten, Pphanatisten, Idiotisten und Scepticisten auf, und zeigte, daß die mehresten speculativen Philosophen aller Sekten, vor seiner

Zeit auf unrechtem Wege gewesen waren, welches folgendes Werk näher auseinander setzt. Eine allgemeine einleitende Darstellung von Professor Kants Grundsätzen über den Menschen, die Welt und die Gottheit, den Gelehrten (welche diese Arbeit für eine undankbare erklärt haben) zur Prüfung vorgelegt von Fr. A. Nitsch, ehemaligen Lehrer der lateinischen Sprache und der Mathematik am Collegium Fridericianum zu Königsberg. London 1796.

Er reinigte die Metaphisik von ihrem bisherigen fremdartigen und constituirte ein gewisses Ganze aus diesem zeitherigen Labyrinth. Villers (g) sagt daher: (h) schon

(g) Villers der mit Kant die Kategorien des menschlichen Denkens als Welt-Gesetz aufstellte, und vor kurzem mit den ersten Exemplarien der in Mez gedruckten transcaesischen Darstellung der Kantschen Philosophie nach Paris kam, war ehe-

Condillac behauptete, daß diejenige Wissenschaft, die am meisten dazu beitrüge, den Verstand aufzuhellen, ihr Bestimmtheit und Umfang zu verschaffen, und dem zufolge zu dem Studio aller übrigen Wissenschaften vorzubereiten geeignet wäre, daß dieses die Metaphisik sey, und daß man davon um desto mehr überzeugt seyn müsse, wenn man gewahr geworden, von welchem Einfluß Kants metaphysische Speculationen auf die mathematische und Naturwissenschaften geworden sind, und weiterhin, daß es ihm eigentlich um ein System der Metaphisik nicht zu thun war, sondern daß er untersuchte, ob und in wie ferne

maliger Französischer Artillerie - Officier, welcher seit der Revolution in Deutschland lebte.

(h) Mancherlei zur Geschichte der metacritischen Invasion, nebst einem Fragment einer ältern Metacritik von Johann George Hamann, genannt der Magus in Nor-

es möglich sei, daß der Mensch eine Metaphisik habe. Dem Resultate seiner Nachforschungen gemäß, ergab es sich, daß es ohnmöglich eine Metaphisik geben könne, die den wahren Character einer Wissenschaft an sich trüge, eine den Foderungen des Dogmatikers nicht sonderlich tröstliche Entscheidung.

Was von den Vorwurf, daß Kants Philosophie auf nichts anders, als Idealismus gegründet sei, zu halten, hierüber haben bereits einige Schriftsteller die nöthigen Erläuterungen gegeben, und diesem Tadel einsichtsvoll begegnet, z. B. der anonyme Verfasser des sehr wohlgerathenen Werkchens: Sinnlichkeit und Vernunft, oder über die Principien des menschlichen Wissens. Eine

den, und einigen Aufsätzen die Kantsche Philosophie betreffend. Königsberg bei Fried. Nicolovius 1801. Pag. 3. sqq.

Critik über Herrn Herders Metacritic, von einem Wahrheits-Freunde 1800. Pag. 237. Lächeln muß man, wenn in verschiedenen Büchern und Büchelchen, dieser veraltete Vorwurf wiederholentlich als etwas wichtiges aufgezählt wird. Unter mehreren, in welchem die critische Philosophie nicht eben ihren Wohnsitz zu haben scheint, betitelt in Gemälde unseres Zeitalters zur warnenden Ansicht dem neuen Jahrhundert aufgestellt von J. G. Heynig, Leipzig bei Gräfe 1800. Pag. 44., wo der Verfasser meint, daß wenn es auf Hypothesen, Phantasien und mistische Formeln ankäme, so dürfte die Kantsche Philosophie freilich die vollkommenste seyn. Die heilige Einfalt!

So hat es zur Brücke der Ignoranz lange gegolten, daß Kants Sprache unverständlich sei, welchen Herr Herder vorzüglich beipflichtet. Unterdessen muß man bedenken, daß die critischen Schriften Kants
eigent-

eigentlich nur, allein für Kunstphilosophen, oder Philosophen von Profession, die ihre Schule gemacht haben, bestimmt sind, und dafs in streng wissenschaftlichen scholastischen Werken, die Kunstsprache viele Vortheile gewährt. (i) Mehrere geachtete Schriftsteller haben diesem Bedürfnisse abzuhelpen gesucht, sie haben sich bemüht seine Werke zu analisiren, zu erklären, und unter allen möglichen Formen darzustellen. Unter mehreren Schmidt und Mellin. Selbst Ausländer haben seine Werke in ihre Muttersprache übertragen, und einer derselben (Villers) sagt, dafs wenn es noch

(i) Sinnlichkeit und Vernunft, u. s. w. Pag. 36.

Oder mit Kant in seiner Anthropologie in pragm. Hinsicht abgefaßt, bei Nicolovius 1798, Pag. 20. zu reden. Aber überhaupt ist auch ein gewisser Grad des Räthselhaften in einer Schrift dem Leser nicht unwillkommen; weil ihm dadurch seine eigene Scharfsinnigkeit sichtbar wird, das dunkle in klare Begriffe aufzulösen.

Teutsche giebt, die seine Kritik der reinen Vernunft nicht verstehen, so käme es blos daher, weil sie selbige nicht verstehen wollen (k). Ein Engländer sagte an einem Ort, es verlohne sich wohl der Mühe deutsch zu erlernen, um dieses trefliche Werk verstehen zu können. (l).

Kaum hatte Aristoteles in funfzehn Jahrhunderten so viel Commentatoren und Ausleger aufzuweisen, als Kant in funfzehn Jahren, und noch sollte nicht die Dekke schwinden? Haben ihn so viele mißverstan-

(k) Mancherlei zur Geschichte der metacritischen Invasion, u. s. w. a. a. O.

(l) Buonaparte soll der deutschen Litteratur seine ganze Aufmerksamkeit schenken. Dies Beispiel wird auf die Französische Nation wohlthätig wirken, wenn Neeb und Villers (Kants Uebersetzer) nach ihrer Abrede, die Litteratur beider Nationen zu vermählen suchen werden. Allgemeine Zeitung No. 218. 1801.

den und mißgedeutet, so haben sie den ihm eignen Standpunkt des Denkens verfehlt, welches einseitig aus der Verbindung, und der genauesten Vertraulichkeit mit seinem gesammten System sowohl, als auch aus dem Vermögen in die Gedankenreihe der Gegenstände seiner speculativen Behandlung einzudringen, sich ergeben würde. Zwei unserer Landesleute Nitsch und Doctor Willich (ein Ermeländer von Geburt) bemühen sich gegenwärtig in London einige Schriften Kants in die englische Sprache überzutragen. Nitsch ehemaliger Lehrer am Collegio Fridericiano, hielt in London über einige Gegenstände der Kantschen Philosophie, Vorlesungen, und legte den Gelehrten vorhin genanntes Werk zur Prüfung dar. Der eigenthümliche Nationalstolz der Briten, liefs den Bemühungen dieses fleissigen und geschikten Mannes, keinen weiten Wirkungsraum, wozu diesem guten Deutschen, die elegante Sprache des Humes

und Lokes fehlte, und zum verminderten Ansehen seines Lehrers dahin beigetragen haben mag, daß er in seinen Bemühungen nicht ganz glücklich war. Kant war gewohnt zu prüfen und zu forschen, und gestand bescheiden, daß wenn die Wissenschaften ihren Kreis durchlaufen haben, sie endlich zu den Punkt des bescheidenen Misstrauens führen sollten und sagt unwillig über sich selbst, wie viele Dinge giebt es doch, die ich nicht verstehe — (m). Aber eine

(m) Dem ruhigen bei dem Streite der neuesten Philosophen nicht enragirten Zuschauer, muß jedoch, ohne von der neu sein sollenden Wahrheit, wie vom Blitz getroffen zu seyn, die Bemerkung aufdringen, daß so ruhig in dem Verfolge seiner Grundsätze und Beweise Kant zu gehen gewohnt war: die neueren dagegen mit tumultuarischer Begierde alles nach ihren Grundsätzen bekehrt wissen wollen, und nichts weniger als einen Despotismus einzuführen sich bestreben, welcher mit Herrn Fr. Nicolai (in dessen Ueber die

durch die Erfahrung gereifte Vernunft, welche zur Weisheit wird, spricht in dem Munde des Socrates mitten unter den Waaren eines Jahrmarktes, wie viele Dinge giebt es nicht, die ich nicht brauche; denn um zu wählen, muß man vorher das entbehrliche, ja unnützliche kennen lernen.

C 3

Art, wie vermittelst des transcendentalen Idealismus ein wirklich existirendes Wesen aus Principien construirt werden kann. Nebst merkwürdigen Proben der Wahrheitsliebe, reifen Ueberlegung, Bescheidenheit, Urbanität, und gut gelaunten Grossmuth des Stifters der neuesten Philosophie. Eine Beilage zum LXI. B. d. A. D. B. Berlin und Stettin 1801.) Pag. 38. in der Note zu reden, als ein Anhang der Kant'schen mit weit wenigern Verdiensten, ihn bis zum Auswalle treibt. Celsus sagt an einem Orte, beschränkte Köpfe vergeben sich nichts, weil sie nichts hinzugeben haben. Ein ächtes Genie, je mehr es statt findet, hält nichts seiner anständiger, als das einfache Bekenntniß seiner Verirrungen.

Seine Reduction auf den gesunden Menschenverstand lehrte ihn die Quellen aus sich selbst schöpfen, und führte ihn durch sich selbst zu den grössten Entwikkelungen. Er entfernte von sich jene lermende Lehrverfassungen von den heterogensten Gegenständen der Speculation, welche er blos der Sorge müssiger Köpfe überliess. Er wählte sich seinen eigenen Ideen-Gang, er dachte und lehrte dem gemäfs. Seine Vorliebe für die Mathematik, Astronomie und Naturgeschichte, eröffneten ihm die Wege zu den Geheimnissen der Natur, Genie und Fleis vollendeten das Ganze, so dafs er in jeder Wissenschaft die höchste Pointe erreichte. Selbst verschiedene Kenntnisse, welche seiner litterairischen Beschäftigung unangemessen zu seyn scheinen, kennt er mit einer Genauigkeit, dafs der Haufe hätte glauben können: dieses wäre seine einzige Beschäftigung gewesen. So ist er in allen Processen der Scheidekunst, in allen Künsten, Hand-

werke, oekonomischen, häuslichen, sogar Mode-Erscheinungen wohl unterrichtet.

Seine Anspruchlosigkeit.

Um seine Schreibseligkeit und Autorschaft ist er eben so wenig als um einen grossen Namen zu erwerben, ängstlich besorgt; er edirte verschiedene kleine Schriften ganz ohne Vorsezzung seines Namens, von welchen Tieftrunk mit Recht behauptet, daß jede derselben mit den seltensten Talenten des Verfassers geziert sei: in seiner einsamen Studierstube wartete er die Sensation ab, welche sie erregen würden.

Wer erinnert sich nicht gern, was Lessing über die Anonymität berühmter Schriftsteller an einem Orte sagt, und freut sich den Aufschluß in Kants Betragen zu finden? — Grösseren Werken pflegt er jeder-

zeit seinen Namen vorzusezzen, jedoch mit einiger Bedenklichkeit seines Vornehmens. Schmückte sich doch so mancher mit seiner Weisheit, oder nach seinem eigenen Ausdrucke, in einem Stück der allgemeinen je- naischen Litteratur - Zeitung, (es ging nach v. H. Tode und schon bei dessen Lebzeiten das Gerede, daß Kant die Lebensläufe in aufsteigender Linie geschrieben oder doch grossen Antheil an diesen gehabt haben sollte) im Intelligenz-Blatt sah so mancher gute Früchte in seines Nachbarn Garten, und konnte nicht der Begierde sie zu besitzen widerstehen (n). Er tadelte auch nicht diejenigen, welche aus seinen münd- oder schriftlichen Vortrage gezogene Lehrsätze sich zueigneten, vielmehr war es ihm eine herzliche Freude, wenn einige seiner Schüler sich ihrem Lehrer nicht unwürdig zeigten.

(n) d. i. er stieg über den Zaun und —.

Sein wohlerworbenes Ansehen gebrauchte er zuweilen sogar, um angehenden Schriftstellern eine günstige Aufnahme vorzubereiten. Zum Beispiel durch die Vorrede zum litthauischen Wörterbuche, dem Werke über den Mysticismus, und in früheren Zeiten durch mehrere Beiträge zu einigen Journalen. (o).

C. 5

(o) Das Verhältniß einiger Journale und Literatur - Zeitungsschreiber kann unter gewissen Umständen gefahrvoll seyn, jedoch würden sie wohlthun weniger mit dem Strom der Zeit zu schwimmen: indem sie mit Decenz jederzeit ihre litterarische Würde ohnangefochten werden behaupten können, und eine so tolerante Regierung (wie die, unter der wir so glücklich leben,) weder Kezzer- noch Juden-Verunglimpfungen wohl will.

Kant der nie gewohnt war, seine Grundsätze zurückzunehmen, enthielt sich aus gewissen Gründen fernerer Beiträge.

Sein Verhalten bei gelehrten Streitigkeiten.

Den gelehrten Streitigkeiten ist er im allgemeinen nicht günstig, jedoch betrachtet er sie als ein Mittel, wodurch man endlich auf den Standpunkt der Wahrheit gelangen könne. Er drückt sich darüber an einem Orte in folgendem aus: „wie wenig ich sonst dreist bin, meine Verstandsfähigkeit an den Geheimnissen der Natur zu messen, so bin ich jedoch zuversichtlich genug, keinen noch so ausgerüsteten Gegner zu scheuen, wenn ich sonst Neigung zum Streite hätte, um den Versuch der Gegengründe im Widerlegen zu machen, der bei den Gelehrten eigentlich die Geschicklichkeit ist, einander das Nichtwissen zu demonstrieren. Er wufste, daß der Weg zum Frieden im Felde des Speculativen allein durch Krieg und Streit gehe. Er liefs jeden reden, rai-

soniren und deraisoniren und schloß sich, wie ein Schriftsteller sagt, natürlicher Weise in diese allgemeine Freiheit mit ein. Seinen Kritikern begegnete er nicht mit Verachtung, öfters schwieg er, nur nothgedrungen fühlte mancher seine Ueberlegenheit. Nach dem Ausspruch Ciceros: de Natura deorum. Tacere praestat Philosophis quam loqui. Geistliche Hirten, humanisirende Mythen - Krämer, Dichter und dergleichen, nagten an seiner Gröfse, ja sogar both Schlottwein einen philosophischen Zweikampf auf Leben und Tod an. So auch M. J. G. Heynig, Privatgelehrter in Altenburg, jezt in Leipzig, welcher mit muthigen Selbstvertrauen im Jahr 1798 eine rüstige Herausforderung an Kant ergehen liefs, seine Transcidentale - Philosophie stärker zu begründen oder zurück zu nehmen. Nur Kant der Weise schwieg und setzte kein Verdienst darin, gefürchtet zu werden. Seinem System getreu, von dessen fester Grund-

lage überzeugt, achtete er weder ausgezeichnetes Lob noch den verkleinernden Tadel, er wußte, daß die seiner Lehre sich widmenden einst durch kaltes Forschen belohnt werden. Man bemüht sich gegenwärtig der Welt glauben zu machen, daß Kants Philosophie, eine mit abstracten Begriffen und Wörtern spielenden Phantasie enthielte. Der Tros, der nicht selbst zu denken gewöhnt ist, adorirt diese durchaus verständlich und systematisch seyn wollende Widerleger, und bestätigt die traurige Erfahrung, welcher wir gegenwärtig unterliegen, daß so sehr die Leichtigkeit in den Wissenschaften einerseits zunimmt, andernseits bei einigen Köpfen die Ueberfeinheit sich verstärkt, und hiedurch allen menschlichen Verstand in ein Chaos zurückwirft, aus welchen denn so parasitische Lehren entstehen, wie die der Herrn R. F. und denen sie übertreffenden S . . . g, S . . . ch, W . . . g, B . . . r.

Tieftrunk sagt vortreflich, dafs es einen Standpunkt gebe, auf den sich Männer von ausgezeichneten Verdiensten befinden, auf welchen sie gleich über Lob oder Tadel erhaben seyn können. Sie dürfen das nicht befürchten, was Zimmermann den Gelehrten im allgemeinen beimessen möchte. (p).

Bei vielen wartete Kant die Entwicklungen ihrer Geisteskräfte ab, und bei einigen ereignete es sich, dafs die, welche an ihm zum Helden werden wollten, oft nach genaueren Forschen seine treuesten Anhänger wurden. Nicht zu läugnen ist es, dafs er sich zuweilen gewagter Schlüsse bediente, jedoch ging er mit ihnen, wie jener Gelehrte um (Diderot), er hielt sie wie eine

(p) Das Leben des Herrn von Hallers von D. J. G. Zimmermann, Stadtphysikus in Brugg. Zürich 1755. Pag. 197.

Geliebte, in die man verliebt seyn kann, ohne sich von ihr beherrschen zu lassen.

In seinen gelehrten Urtheilen ist er jederzeit bescheiden, misstrauisch gegen sich selbst, sein eigener strengster Critiker. Es begleitete ihn sein ganzes Leben hindurch eine Aufmerksamkeit, welche ihn in seinen wissenschaftlichen als bürgerlichen Verhältnissen nie verließ. Diese verhütete, daß er weder hyperbolische noch mystische Ausdrücke in seinen Schriften wählte, sondern wohl verstanden werden konnte, wer aufmerksam genug seyn wollte, seiner Gedankenreihe behutsam nachzufolgen. Er liebte selbst Verständlichkeit, und sagte an einem Orte, alle Welt gehet auf Popularität hinaus, um alles anschauend darzustellen, verlangt jedermann Popularität, sie ist aber nicht blos in der Gemächlichkeit gegründet, sondern auch um des Intuitiven willens; denn die Beispiele kann ich examiniren, ab-

stracte Beispiele müssen dagegen auf ihre Ursachen gehen, u. s. w.

Er fing weder arge Grillen, noch sank er zu der Classe der verächtlichen Scribler herab, welche des Gewinnstes wegen allein schreiben. Zu bedauern ist es, daß Herr N. . . ., dem die gelehrte Welt schon allein durch die allgemeine deutsche Bibliothek dankbar verpflichtet wäre, und in dessen Talente sowohl in der schönen Litteratur, als auch in der Philosophie kein Zweifel zu setzen ist, daß er sich solcher anmaßenden Urtheile zu Schulden kommen liefs (q).

(q) Ueber meine gelehrte Bildung, Kenntnisse der kritischen Philosophie und meine Schriften dieselbe betreffend, und über den Herrn Kant, Eberhard und Fichte. Von Friedrich Nicolai. Eine Beilage zu den neun Gesprächen zwischen Christian Wolf und einem Kantianer. Berlin und Stettin bei Fr. Nicolai 1799. pag. 103, 105, 109.

Seine Verdienste werden nicht
genugsam anerkannt.

Er erwarb sich in den ersten Jahren seiner academischen Laufbahn nicht die Aufmerksamkeit, als seine Schriften es wohl verdient hätten. Mag es an den Mangel damaliger Gelehrten-Concurrenz mit Königsberg, oder an einer Art Verachtung der Geistes-Producte der Königsbergschen Universität gelegen haben, so hat dieses allerdings mehr auf Vorurtheile beruht, als dafs irgend ein berechtigender Grund dazu vorhanden gewesen wäre. Königsberg hätte unter gewissen zu begünstigenden Umständen, das Athen, der litterairische Mittelpunkt Nordens werden können. Es hat diese durch milde Stiftungen und anderweitige Hülfquellen versehenen Anstalt (r), niemals an
gelehrten

(r) Mangelsdorffs preussische National-
Blätter. Kants Anthropologie, Vorrede
pag. VIII.

gelehrten und wakkern Männern gefehlt, welches aus mehreren gelehrten Verzeichnissen, unter andern, aus Goldbeks litterairischen Nachrichten von Preussen, noch besonders aus einem Buche zu ersehen ist, welches jetzt mit unter die seltenern gehört. Betitelt preussische Bibliothek, das ist: sorgfältiges Verzeichniß der Scribenten, welche die Historie, Geographie, Politik, Rechtsgelahrtheit, Kirchen- und Gelehrten-Geschichte. Naturkunde, Alterthümer und dergleichen Merkwürdigkeiten von Preussen erläutert haben, so entweder geschrieben oder gedruckt worden sind, in gewisse Glasses eingetheilt, mit dem Motto: Turpe est foris habitare, et domi esse hospitem. Gedruckt bei Johann Heinrich Hartung 1741. 81 Seiten 8.

Man verzeihe diese Abschweifung, nur mit Wahrscheinlichkeit läßt's sich behaupten, daß wenn Kant in einer andern geo-

graphischen Linie gelebt hätte, wenn unser Buchhandel durch die Scheelsucht der auswärtigen nicht so sehr beschränkt wäre, mehrerer Umstände nicht zu gedenken, daß seine Schriften fast nicht bis zu dem Jahre 1760 unbekannt geblieben wären. Sein Werk, allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels, verrieth Ideen, auf welche Lambert später, oder zu gleicher Zeit mit ihm gerathen war (s). Zwar lies dieser mit einer kleinen Dosis Arroganz ihm in der Folge Gerechtigkeit widerfahren und verlangte vorläufige gegenseitige Bekanntmachung einiger abzuhandelnden Materien, jedoch lehnte Kant diese Zumuthung, mit seiner eigenthümlichen Bescheidenheit von sich ab, indem er an sich selbst nicht verzweifelte, ohne Beihülfe auf manche neue Entdeckungen kommen zu können. (t). Dergleichen

(s) Goldbeks litterarische Nachrichten von Preussen, pag. 209.

(t) Kants und Lamberts gelehrter Briefwechsel. Tieft. g. S. K.

Begegnungen auf einem Wege hat es in der gelehrten Geschichte mehrere gegeben, welches hier überflüssig wäre, mit Beispielen zu belegen.

Ebenmäßig ging es ihm mit der Theorie der Nebelsteine.

Ja es schien, als wenn er nur nach der Sanctionirung seiner Schrift, "über die Evidenz in den metaphysischen Wissenschaften 1763" einen Ruf als classischer Schriftsteller sich erworben habe (u). Er hörte auch nicht auf, sich mit jedem Jahre um die Wissenschaften verdient zu machen.

Selbst in seinem Vaterlande bestrebten sich eine Menge Neider seinen Ruf zu verkleinern, allein der Weise sinket nicht so

D 2

(u) Denina a. a. O.

geschwinde, er siehet unbeweglich die Pfeile des bemühten Neides wie Staub unter seinen Füßen wimmeln, er wandelt seinen Weg fort, er läßt sich's nicht verdrüssen zu leben, er verstärkt seinen Muth durch die Zuversicht zu seinen eigenen Kräften, er schwinget sich über den Abgrund hinaus. Er ist größer als sein Unglück. (v)

Er war Kenner und Verehrer
der humanistischen Wissen-
schaften.

Kant las die classischen Schriften aller Nationen und verwandte in früheren Jahren den größten Theil seines Fleisses auf das critische Studium der Alten. Es schien als wenn er sich ganz den humanistischen Wis-

(v) Zimmermanns Biographie des Herrn
von Hallers.

senschaften widmen wollte, zu welchen ihm sein Freund R u h n k e n eine nicht geringe Zuneigung eingeflößt haben mag, jedoch wählte er nach deren Prüfung das Feld, worin kaum jemand mehr leisten konnte, als er. Er vergafs jedoch bei seinen Nachforschen in der Weltweisheit nie der bezaubernden Unterhaltung mit den Alten, und selbst in seinem hohen Alter bewahrte sein Gedächtnifs nicht nur die Auswahl und Sentenzen vorzüglicher Dichter, Redner und Geschichtschreiber Latiums auf, sondern die Rückerinnerung an dieselben (als seine einstweilige Lieblingsbeschäftigung) begeisterte ihm oft noch (w). Es gnügte ihm nicht allein, alles wissenschaftliche aus ihnen geschöpft zu haben, sondern er drang zugleich in alle Nebenumstände der Geistescultur, sowohl der

D 3

(w) Hemsterhays und Ruhnken biograph. Abrifs, pag. 81.

älteren als neueren Völkerschaften ein (x). In seinen Vorlesungen der Anthropologie machte er folgende Bemerkung: „das Genie ist entweder in der Wurzel (Urkraft) in der Krone (Sinnlichkeit) in der Blüthe (Geschmak) oder in der Frucht (Geist). Bey den Deutschen ist das Genie in der Wurzel, bei den Franzosen in der Blüthe, bei den Engländern in der Frucht, bei den Italienern im Kerne. In den Producten der Engländer findet man mehr als bei vielen anderen Nationen. —

Bewunderungswürdig ist sein Gedächtniß. Er erinnert sich selbst in seinem hohen Alter, (wenn er von körperlichen Leiden frei ist,) vollkommen alles, über einen Gegenstand gelesene. Er darf nur auf die Vergangenheit blicken. Er ist Besizzer keiner

(x) Beobachtungen über das Gefühl des Erhabenen und Schönen, Riga 1771,

grossen Bibliothek, er findet einige Eitelkeit in den Bücher-Paraden mancher Gelehrten, indem er zuweilen im Scherz zu sagen pflegte, die Bücher-Sammlungen haben das Gedächtnis zu Grunde gerichtet, denn wenn man ein Buch selbst besizzet, so verlässt man sich leicht darauf. (y) Er hatte mit der Nicoloviuschen Buchhandlung das Uebereinkommen getroffen, dass ihm alles, was er verlangte, ungebunden geliefert wurde. Erregte eine Schrift seine Aufmerksamkeit, so liess er sie sauber binden, und verehrte sie einen seiner Freunde zum Andenken.

D 4

(y) Oder die Kunst zu schreiben hat das Gedächtnis zu Grunde gerichtet (zum Theil entbehrlich gemacht.) Kants Anthropologie, a. a. O. p. 96.

Er liebte keine Secten.

Er verachtete die Partheisucht und liebenswürdige Gefälligkeit, sowohl gegen sich als gegen andere. Slavische Verehrung, Titulaturen von Kantianer, Wolf- und Crusianer (z) erregten seinen Mißmuth. Vorurtheilsfrei gestand er im engeren Cirkel seiner Freunde, daß die gesammte Weltweisheit wohl immer nur ein Gegenstand des Streits bleiben würde, — nach dem bekannten Ausspruch: *nemo aegrotus quidquam somniat, tam infandum, quod non aliquis dicat philosophus.* — Einfalt der Sitten und der Lehre leiteten ihn, (a) dem

(z) Die Grundsätze des Crusius trug in Königsberg der Magister W. . . vor, welcher sich durch mehrere Lächerlichkeiten der gelehrten Welt producirt hat!

(a) Man vergleiche hiemit das Verfahren einiger neuern Philosophen, welche nicht allein nach Herrn Nicolais angeführter Schrift: (Ueber die Art, wie vermittelt

Egoismus Feind, begünstigt er keineswegs den Weihrauch, welchen man ihn gerne geopfert hätte. Die Einrichtung einer stehenden Kantschen Schule. — Wer sieht diese aber nicht in den Arbeiten einiger einheimischen Gelehrten als National-Eigenthum aufblühen!

D 5

des transcendent. Idealism. u. s. w.) verschiedene nicht nahmhaft gemachter Mittel sich bedienten, um ihre neue Lehren einzuführen, sondern es auch durch deren innern Gehalt so weit brachten, daß der gelehrte und bescheidene Recensent in d. A. D. Bibliothek, 2tes St. 5tes 6tes Heft 1801, p. 398. nicht ungegründet sagen konnte: schlimm muß es ohne Zweifel mit einer Philosophie stehen, die genöthigt ist, sogar die so lange und so allgemein anerkannte Logik zu verwerfen. Schlimm mit einer Philosophie, die da verlangt, daß man erst aus einen Brunnen schöpfen und demnach ihn finden muß. Ein Kranker kann so träumen, aber es war dem Ende des 18ten Jahrhunderts aufbehalten, daß deutsche Philosophen so philosophiren wollten. —

Seine Beschäftigungen als Lehrer.

In einem grossen Theil seiner Lebensperiode trug er die Mathematik in allen Theilen vor, welcher Wissenschaft er jederzeit zugethan blieb. In den ersten Zeiten seines Lehramtes trug er die Philosophie meistens nach dem Wolfschen System vor.

Humes Meisterwerk erfüllte seine ganze Seele, es schien seinem System eine gewisse Richtung zu geben, und er ging in seine Originalität hervor.

Seine vorzüglicheren späterhin vorgetragenen Vorlesungen, waren Metaphisik, Logik, physische Geographie, Rational-Theologie, Anthropologie, Physik u. s. w.

Selbst unter seinen Schülern hatte sich die Meinung verbreitet, daß seine Vorlesungen schwer zu fassen wären, weswegen die mehresten mit den Collegien der physischen

Geographie, oder mit der philosophischen Moral anzufangen pflegten.

Ehe der Schüler seinen Vortrag gewohnt wurde, möchte es manchem freilich schwer geworden seyn, ihn ganz zu fassen; vorzüglich in den spätern Jahren, wo er zuweilen schwer zu folgen war. Jedoch trug er in seinen frühern Jahren, seine Vorlesungen jederzeit im harmonischen Ganzen vor, und versicherte jederzeit auf das vorzutragende sich wohl vorbereitet zu haben. Die Beschwerlichkeiten seines Alters verhinderten ihm seine Bemühungen bis zu dem letzten Augenblicke seines Lebens fortzusetzen, worüber er sich auch an einem Orte bitter beklagt.

Was er der gelehrten Welt geleistet, dies bedarf keiner Anpreisung, seine Werke sprechen für ihn selbst.

Die Richtung, welche er dem Denken seiner Schüler durch seinen Unterricht gab, wird lange noch bemerkbar bleiben, und

wenn noch Dunkelheiten in den circulirenden Compendien seiner Vorlesungen sowohl, als in seinen Schriften obwalten sollten, so werden durch seinen Nachlaß die Herren Jäsche und Rink versprochener Maassen der Nachwelt die günstige Aussicht eröffnen, daß der Moden - Wechsel philosophischer Systeme nicht so leicht, als eine Tour falscher Haare zu verändern seyn möchte.

Der Verfasser hätte gewünscht, den eigenthümlichen Character der Geistes - Produkte Kants critisch beleuchten zu können, er glaubt jedoch, daß es schwer seyn möchte, den Censor desselben zu machen, andernseits ersuchte er ihn, nebst einem schon bekannten Schriftsteller um dieses Geschenk (welches sich vorzüglich auf die Litteratur - Geschichte der damaligen Zeit, wo Kant anfang zu lehren, umfassend verbreiten sollte) und erfuhr, daß zum Theil die Ungemächlichkeiten seines Alters, nebst den Schriften, welche er noch

vor dem Schlusse seiner irdischen Laufbahn zu beenden strebte, ihn verhinderten, unser Begehren zu erfüllen (b). Indefs haben bereits Einige, Züge seiner Genialität entworfen, und wenn es solcher Männer mehr geben wird, welche das Angefangene rühmlich fortzusetzen sich bestreben werden, so wird es ihnen bald gelingen das schöne Gemälde eines der größten Geister des achtzehnten Jahrhunderts vollendet zu haben. (c) Hieronimus de Bosch sagt

(b) Diejenigen welche eine kurze und aufrichtige Darstellung der Hauptpunkte der Kantschen Philosophie lesen wollen, finden diese im 2ten Theil des erwähnten Werkchens: Sinnlichkeit und Vernunft, oder über die Principien des menschlichen Wissens, eine Critik über Herrn Herders Metacritik, von einem Wahrheitsfreunde, 1800.

(c) Vorrede zu Emanuel Sieyes politische Schriften, erster Band, pag. CXVI. Mit Vergnügen aber werden die Freunde der Wahrheit bemerkt haben, wie sehr sich die beiden neuen philosophischen Schulen

so wahr als schön in seiner *Ethica Philosophiae Criticae ad virum amicissimum paulum van Hemert*:

Tu quicumque velis cognoscere dogmata
Kanti,

Attendas animum, non exaudita Catoni,
Non a Socraticis, quae fluxit mellea labris
Non in porticibus, nec amoeno inventa Lyceo.
Ast in Gimnasiis sapientia nata Borussis,
Iam sua per latas diffudit lumina terras,
Conspicienda novo virtus incedit amietu
Simplicitate decens, alieno libera cultu,
Speque metuque vacans, nullaque cupedine
ducta

Sufficiens est ipsa sibi.

Sqq.

einander die Hand bieten, der Bürger von Frejus und der Lehrer von Königsberg bilden eine unabsehbare Gedankenkette, von den Küsten des mittelländischen Meeres bis an die Ostsee. Calvin und Luther, Sieyes und Kant, ein Franzos und ein Deutscher, reformiren die Welt. —

In der Dichtkunst war Kant nicht ganz Fremdling: von Hippel will verschiedene seiner Gedichte gelesen haben, (d) und fragt lakonisch: ob Wolf welche gemacht hat? — Hallers Gedichten schien er vielen Vorzug einzuräumen, Miltons, Tompsons, Voltairens, Wielands und mehrere classische Dichter verschiedener Nationen der älteren und neueren Zeit, pflegte er in seinen Vorlesungen zuweilen anzuführen. Nachstehende zwei Gedichte, (welche, wenn sie auch keinen homerischen und ossianischen Schwung verrathen sollten,) schienen dem Verfasser jedoch werth zu seyn, der Vergessenheit zu entreissen.

Das Andenken unvergeßlicher der Universität verpflichteter Männer, wurde in

(d) Schlichtegroll's Nekrolog auf das Jahr 1796, 7ten Jahrganges, zweiter Band, p. 342.

vorigen Zeiten durch ein Programm den
studierenden Jünglingen sowohl, als den
Verehrern der Wissenschaften mitgetheilt,
welches als ein Ehrendenkmal von Seiten
der Universität anzusehen war.

Aus zweien derselben sind beide Gedich-
te gezogen.

Zum Andenken des Canzlers der
Alb. Un. und Professoris
Kowalewsky.

Die Lehre welcher nicht das Beispiel
Nachdruck giebt

Welkt schon beim Unterricht, und stirbt
unausgeübt,

Umsonst schwillt das Gehirn von Sprüchen
und Gesezen,

Lernt nicht dem Jüngling früh das Recht
der Menschen schätzen,

Wird niederem Geize feind, vom Vorurtheil
bekehrt

Wohlwollend, edel, treu, und seines Lehrers
werth.

Wenn

Wenn denn gepriesne Pflicht den Lehrer
selbst verbindet,

Der Einsicht im Verstand, im Herzen Tugend gründet,

Wenn reine Redlichkeit mit Wissenschaft
vereint

Dem Staate Diener zieht, dem Menschen
einen Freund,

Dem darf kein schwülstig Lob, kein Marmor ihn erheben,

Er wird auch unberühmt in ihren Sitten
leben.

I. Kant.

Zum Andenken des Doct. und Profess. Langhansen.

Dem, der die äussere Welt nach Maas
und Ziel, Verstand,

Ist was sich uns verbirgt das innere dort
bekannt,

E

Was stolze Wissenschaft umsonst hier will
erwerben

Lernt weise Einfalt dort im Augenblick
durchs Sterben.

Dem gelehrten und redlichen
Manne setzte dieses zum An-
denken.

Immanuel Kant.

Die Resultata seines unermüdeten Fleis-
ses, finden wir in folgendem Register seiner
Schriften.

Gedanken von der wahren Schätzung der
lebendigen Kräfte und Beurtheilung der
Beweise, deren sich v. Leibnitz und
andre Mechaniker in dieser Streitsache
bedient haben, nebst einigen vorherge-
henden Betrachtungen, welche die Kraft
der Körper überhaupt betreffen. Kö-
nigsberg 1746. 8.

Allgemeine Naturgeschichte und Theorie
des Himmels oder Versuch von der
Verfassung und metaphysischen Ursprung
des ganzen Weltgebäudes nach Newto-
nischen Grundsätzen, 1755. 8.

Principiorum Metäphísicorum nova diluci-
datio diss. P. G. D. Ph. Regiomonti, 4.

Gedanken bei dem frühzeitigen Ableben
des Johann Friedrich v. Funk in
einem Sendschreiben an dessen Mutter,
Königsb. bei Driest, 1760. 4.

Monodalgia phisica Sp. 1. Regio. 1756. 4.

Geschichte und Naturbeschreibung der
merkwürdigsten Vorfälle des Erdbebens
am Ende des Jahres 1755. Königsb. 4.

Neuer Lehrbegriff der Bewegung und Ruhe
und der damit verknüpften Erfahrung
in der Naturwissenschaft, Königsberg,
1758. 4.

Betrachtung über den Opticismus, Königs-
berg 1759. 4.

Entwurf und Ankündigung eines Collegii
der physischen Geographie, nebst einer
Untersuchung, ob die Westwinde in
unseren Gegenden darum feucht sind,
weil sie über ein großes Meer strei-
chen? Königsberg 1759. 4.

Beweis der falschen Spitzfindigkeit der 4
sillogistischen Figuren, Königsb. 1762. 8.

Versuch den Begriff der negativen Größe
in die Weltweisheit einzuführen. Kö-
nigsberg, 1763. 8.]

Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer
Demonstration des Daseyn Gottes, Kö-
nigsb. 1763. 8. Neue Aufl. ebend. 1794. 8.

Beobachtungen über das Gefühl des Schö-
nen und Erhabenen, Königsberg, 1764.
8. Riga 1771. 8.

Abhandlung über die Evidenz in den meta-
physischen Wissenschaften, die bei der
Königl. Academie der Wissenschaften
zu Berlin das Accessit erhalten hat, und

mit Moses Mendelsohns Preisschrift zugleich erschienen ist, Berlin, 1764. 8.

Anmerkung zur Erläuterung der Theorie der Winde, Programm, Königsb. 1765. 4.

Träume eines Geistersehers, erläutert durch Träume der Metaphisik, Riga und Mitau, 1766. 8.

De mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principiis diss. Inaugur. pr. 1. Regiom. 1770. 4.

Critik der reinen Vernunft, Riga, 1781. 8.

Zweite hin und wieder verbesserte Auflage, Riga. 1787,

Dritte Auflage, ebend. 1790.

Vierte Auflage, ebend. 1798.

Diese und einige der nachfolgenden Schriften sind mehrmals nachgedruckt worden. (Meusel.)

Prolegomena zu einer künftigen Metaphisic, die als Wissenschaft wird auftreten können, Riga 1783. 8.

Grundlegung zur Metaphisik der Sitten,
Riga 1785. 8.

Zweite Auflage, ebend.

Dritte Auflage, 1792. 8.

Metaphysische Anfangsgründe der Natur-
Wissenschaft, Riga 1786.

Zweite Auflage, ebend. 1787.

Critik der praktischen Vernunft, Riga 1788.

Zweite Auflage, ebend. 1792. 8.

Critik der Urtheilskraft, Libau 1790.

Zweite Auflage, ebend. 1793.

Ueber eine Entdekkung nach der alle
neue Kritik der reinen Vernunft durch
eine ältere entbehrlich gemacht werden
soll, Königsb. 1790.

Zweite Auflage, ebend. 1792, 8.

Die Religion innerhalb den Grenzen der
Vernunft, Königsb. 1793.

Zweite verm. Auflage, ebend. 1794. gr. 8.

Kants kleinere Schriften wurden ohne
sein Vorwissen aus der berlinischen Mo-
naths-Schrift zusammen gedruckt.

Neue kleine Schriften Kants, aus der Berliner Monaths - Schrift, Frankfurth und Leipzig 1795. gr. 8.

Zwei Abhandlungen über moralische und politische Gegenstände, 1795. 8.

Frühere noch nicht gesammelte kleine Schriften, Leipzig 1795. 8.

Zum ewigen Frieden, ein philosophischer Entwurf, Königsb. 1795. 8.

Neue vermehrte Auflage, ebend. 1796. 8.

Verkündigung des nahen Abschlusses eines Tractats zum ewigen Frieden in der Philosophie, 1796. Von dieser Schrift ist Kant nicht der Verfasser, wie man es ihm fälschlich zugeschrieben hat.

Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre, Königsb. 1796. 8.

Von den verschiedenen Racen der Menschen im zweiten Theil von Engels Philosophen für die Welt, in der zweiten Ausgabe blieb dieser Aufsatz weg.

Kants u. Lamberts gef. Briefwechsel, 1781.

Steht in dem von Bernouilli herausgegebenen deutschen Briefwechsel, Band 1. Seite 333 — 368. Und in Tieftrunks gesammelten kleinen Schriften Kants, Band 2. so wie mehrere hier angeführte Schriften.

Idee zu einer allgemeinen Geschichte in Weltbürgerlicher Absicht. In der Berl. Monathsschrift 1784. Nov.

Muthmaßlicher Anfang der Menschengeschichte eb. 1786. Jun.

Was heist sich im Denken orientiren, eb. Oct.

Ueber das Misslingen aller philosophischen Versuche in der Theodice, eb. Sept. 1791.

Ueber das radicale Böse in der menschlichen Natur, eb. 1792. Apr.

Ueber den Gemeinspruch: das mag in der Theorie richtig seyn, taugt aber nicht in der Praxis, eb. 1793. Sept.

Etwas über den Einfluß des Mondes auf die Witterung, eb. 1794. May.

Das Ende aller Dinge, eb. 1795. Jun.

Von einem neuerdings erhobenen vornehmen Ton in der Philosophie, eb. 1796.

[Kant war wie aus vorliegenden Abhandlungen erhellet, ein thätiger Mitarbeiter der Berlinischen Monathschrift, (Denina) und hat zu deren Aufnahme einiges beigetragen. Die persönliche Freundschaft, welche Biester und Kant längst errichtet hatten, gab ihnen die Veranlassung dem Aufklärungsgeschäfte gemeinschaftlich vorzustehen.]

Einige Bemerkungen Kants, der Jacobschen Prüfung den Mendelsohnschen Morgenstunden vorgedruckt, Leipzig 1786. 8.

Auch im dritten Bande der kleinen gesammelten Schriften K. von Tieftrunk.

Abhandlung von dem Gebrauch teleologischer Principien in der Philosophie im deutschen Mercur, 1788. Jan. Febr.

Schreitet die Menschheit zum Besseren fort? ein Fragment einer grösseren Abhandlung in der Berl. Monathschrift,

und in Fests Beiträgen zur Beruhigung
u. s. w. B. 4. S. 1. und Tieftrunk S.
G. K. S. K.

Ausgleichung eines auf Mißverstand be-
ruhenden mathematischen Streits 1796.
S. Tieff. ges. klein. S. K.

Kant an Sömmering über das Organ der
Seele, eb. 1796.

Ueber ein vermeintes Recht aus Men-
schenliebe zu lügen, eb. 1797.

Erklärung auf Herrn Schlottweins Heraus-
forderung, 1797. eb.

Von der Macht des Gemüths durch den
bloßen Vorsatz seiner krankhaften Ge-
fühle Meister zu seyn, 1797. eb.

Der Streit der Facultäten, 1798. eb.

Verschiedene Abhandlungen in den Kö-
nigsb. Intelligenz-Blättern, unter andern:

Versuch über die Krankheiten des Kopfs,
abgedruckt in den Königsb. Gelehrten und
Polit. Zeitungen, 1764. St. 4—8.

Von den ersten Unterschied der Gegen-
den im Raume. Abgedruckt in den wöchent-
lichen Königsb. Frag. und Anzeige-Nach-
richten, 1768. St. 6—8.

Antropologie in pragmatischer Hinsicht, gr.
8. Königsberg bei Nicolovius, 1798.

Die Herren Tiefftrunk, Rink und
Jäsche, haben mit Bewilligung Kants
herausgegeben:

Gesammelte kleine Schriften von Kant,
herausgegeben von Tiefftrunk, 3 Bände,
1800.

Sammlung einiger bisher unbekannt geblie-
benen kleinen Schriften, von I. Kant,
herausgegeben von Fr. Th. Rink, D.
und Prof. der Theol. zu Königsb. 1800.

Kants Logik, herausgegeben von Herrn
Jäsche, Doctor der Philosophie, Königs-
berg 1800 (e).

(e) Bei Vollmer ist eine unrechtmäßige
Ausgabe der Kantschen physischen Geo-

graphie im Druk erschienen, welche Kant weder der Materie noch der Form nach für die seinige anerkennt. Die rechtmäßige Herausgabe seiner physischen Geographie hat er Herrn Doct. und Prof. Rink übertragen. Zugleich insinuiert Vollmer als sei die von Herrn Magister Jäsche herausgegebene Logik, nicht die Kantsche, und wäre ohne seine Billigung erschienen, welches Kant geradezu widerspricht, er hat (wie er selbst bekannt macht) die Logik, Physische Geographie und mehrere Schriften, den Herren Rink und Jäsche übergeben, und erklärt alle andere, welche sonst noch unter seinen Nahmen erscheinen möchten, für unächt. S. Neue allgemeine deutsche Bibliothek des LIX. Bandes, II. St. V. B. VIII. Heft. 1801. Intelligenzblatt, pag: 481.

Hiemit verdient die Antwort des Bürger Volmer im Intelligenzblatt der Allgem. Jen. Litt. Zeitung, 1801. No. 165, verglichen zu werden.

Zweiter Abschnitt.

Laudari satis digne nunquam poterit Philosophia, cui qui pareat omne tempus aetatis sine molestia possit degere.

Cic. de Senect.

Wenn in dem ersten Abschnitte dieser Schrift der Versuch gemacht wurde, einige Hauptsätze aus Kants Schriften in eine Art Verbindung zu bringen und der Verfasser sie für jetzt in dieser Gestalt denen Lesern übergiebt: so werden geübtere nun freilich nicht den philosophischen Plan wahrnehmen, welcher nothwendig seyn möchte, eine Darstellung eines so weit umfassenden Systems classisch darzuthun. Noch werden

sie auf die Quellen hinlänglich verwiesen seyn, welche die Veranlassungen wurden, welche Kant frei vom Zwange der Regel, zum Urheber neuerer und richtigerer Anordnungen in der Weltweisheit machten. Die Ursachen hievon anzugeben, möchten vielleicht selbst mit möglicher Kenntniß und Mitwissenschaft seines Systems dunkel bleiben. —

Wie sich ein Aristoteles, Hume, Loke, Wolf, Leibnitz und Kant zur Originalität erhob, wissen wir nur unvollkommen, wie sich aber die Dichter einen grossen Namen machen — das ist bekannt. —

Was die Lebensgeschichte Kants betrifft (f), so würde es dem Verfasser freuen

(f) Die Lebens-Beschreibungen, welche von Kant jetzt schon im Umlauf sind — in

und hinlänglich belohnen, (in dem er sodann seinen Zweck erreicht hätte) wenn er durch

welchen einer den anderen mehr oder weniger benutzt hat: sind:

- 1) Kants Leben in einem Briefe eines Freundes an seinen Freund, Altenburg bei Carl Heinrich Richter, 1799.
- 2) Characterzüge und interessante Scenen aus dem Leben denkwürdiger Personen gegenwärtiger und verflossener Zeiten. Herausgegeben von Meißner 1800, im 2ten Bde.
- 3) Denina La Prusse litteraire, a. a. O. Tom. II. p. 305—307. und im Supplement, S. 6.
- 4) Einige Nachrichten in Herders Briefen zur Beförderung der Humanität, und in Goldbeks litterairischen Nachrichten von Preussen.
- 5) Tiefftrunks Vorrede zu Kants gesammelten kleinen Schriften, und nachstehendes jezt herausgegebene Werk in der Vorrede, können für einen Beitrag zur Litterair-Geschichte der Kantschen Philosophie gelten; Lezteres Werk ist betitelt:
- 6) Philosophie de Kant, ou Principes fondamentaux de la Philosophie transcendente. Par Charles Villers, de la Société royale des Sciences de Göttingue.

die Berührung derselben jetzt oder einstens
jemanden veranlaßt, haben sollte, sie kräf-
tiger

Première Partie. A METZ. Chez Collig-
non, Imprimeur Libraire 1801. (AN. IX.)
Pretace Notice biographique et litteraire
concernant Emmanuel Kant — Adversaires
de sa Philosophie. Un mot de la culture
intellectuelle des allemans. — Dessein du
présent ouvrage, V. Pag. VII. B. LXVIII.

Mit Vergnügen wird jeder Verehrer Kants
einige ihn betreffende Stellen lesen, unter
mehreren Pag. X. la France qui avoit de
jà produit Descartes, se glorifie de Kant. .
Pag. XI. Notre Philosophe ne s'est jamais
éloigné de sa ville natale. C'est de là que
sa renommée a rempli le monde. . . Pag.
XII. On se tromperait si l'on pensait que
Kant n'est que metaphisicien. Pendant le
cours de sa longue et laborieuse vie, il a
rassamble une masse de Connoissances uni-
verselles et profondes, qu'on aurait peine
à croire réunies dans la même tête. Son
immense mémoire lui a été d'un grand se-
cours, elle lui rend tout présent et clair. .
P. XVII. et tout ce qu'il a écrit, est mar-

tiger, ausführlicher und des erhabenen Gegenstandes würdiger zu schreiben.

Parva mihi sunt cordi monumenta laboris.

qué ou sceau du savoir, de l'originalité, d'une tranquille et profonde réflexion. Ce qui le distingue sur tout, l'est qu'il n'a jamais rien écrit que de grave, rien qui ne tende uniquement à l'avantage de la science, ou d'une moralité sévère. P. XIX. Enthält die Anzeige einiger Kantschen Schriften. Die Empfehlung und Vertheidigung der Critik der reinen Vernunft, nebst der detaillirten Uebersicht über das Ganze.

Die genaue Kenntniß der teutschen Litteratur, die Einsicht und Beurtheilung sowohl der älteren als neueren Schriftsteller: lassen von dem Verfasser hoffen, daß seine Bemühungen die Kantsche Philosophie in Frankreich einzuführen, nicht ohne Erfolg seyn werden, und verrathen, daß er gegen zu befürchtende Angriffe einiger Gelehrten seiner Nation hinlänglich angerüstet sey, ihnen Gnüge zu leisten. (Das Journal Frankreich wird versprochenermaassen die Controvers - Schriften anzeigen, welche sich wahrscheinlich gegen die Kantsche Philosophie erheben werden.) Charles Villers sagt selbst p. XXXIV. p. XXXV. p.

Sollte durch diesen Versuch jedoch
mancher im Schatten gesetzt seyn, — so wäre

XXXVI. Je desire que la Philosophie critique trouve en France beaucoup d'adversaires de la premiere classe; und weiter hin. Je lui reponderais d'abord, que cette meme philosophie a aussi de très celebres et de très savans sectateurs, puis j'ajouterais, pour vous, il n'ya encore d'autres antikantiens, que ceux du bas étage; attendu que vous n'en êtes pas encore au point de juger par vous même; si vous voules ranger parmi ceux la vous en êtes le maître: mais ccux d'en hant n'existent pas jusqu'ici pour vous: point d'antikantiens pour vous sur cet etage superieur. Tous ceux qui sont egalelement contre vous, ont les memes raisons, la meme doctrine a opposer a votre inphilosophie. Ce ne pas pour vous que pensent et disquent Jacobi, Maimon, Fichte, Bousterwek, Reinhold, Bardilli, Koeppen. Les points sur lesquels ils lont divisés ne vous concernent nullement, et ne sont pas de votre competence. Montéz et vous saurez de quoi il s'agit. . . P. XLII. begegnet er den Beschuldigungen, welche manche anregten, daß die Kant'sche Philosophie nichts enthielte, welches nicht schon längst bewiesen wäre.

dieses eine Genugthuung, welche man billig jeden vollkommenen bei Lebzeiten gebühren lassen sollte.

Ein Mann, der weder durch den Umfang seiner Gelehrsamkeit, noch durch den Beifall, welchen der grössere Theil ihm zollte, ausser der Sphäre seiner Mitbürger gesetzt wurde, der im gemeinen Leben urban, im Character Gehalt, weder dem Purism des Cynikers noch der Fleischestödtung der Anachoreten ergeben war, der jede verzerrte Gestalt der Tugend, welche nicht einladend, sondern von den Grazien verlassen mit der Humanität unverträglich von sich zu entfernen suchte, der Mensch

F 2

Das ganze lesenswürdige Werk ist in zwei Abschnitte getheilt. *Première Parthie.* *Notions préliminaires.* *Seconde Parthie.* *Doctrine critique.* 1) *doctrine speculative.* 2) *Doctrine Morale.*

blieb, da er sich fast — über den Menschen erhob. — Ein solcher Mann kann auf die gerechte Bewunderung der Welt Anspruch machen, und möchte selbst in seinen Schattengemälde, (welches weder decorirt, noch einer beabsichtigten Lobes Erhebung ähnlich sehen kann,) manche Weltweisen älterer und neuerer Zeit hinter sich lassen und verdunkeln (g).

(g) Man findet in Herders Briefen zur Beförderung der Humanität, 6te Sammlung, Riga 1795 nachstehende reizende Schilderung früherer Lebenszeiten unseres Weltweisen, in folgenden Entäusserungen. Ich habe das Glück genossen, einen Philosophen zu kennen, der mein Lehrer war. Er in seinen blühendsten Jahren hatte die fröhliche Munterkeit eines Jünglings, die wie ich glaube ihn auch in sein greisestes Alter begleitet. Seine offne zum Denken gebauete Stirn, war ein Siz unzerstörbarer Heiterkeit und Freude. Die gedankenreichste Rede floss von seinen Lippen, Scherz und Wiz und Laune standen ihm zu Geboth, und sein lehrender Vortrag war der unterhaltendste Umgang. Mit eben

Er liebt die Menschen und genießt ihres Umganges recht gerne. Er schien es für

F 3

dem Geist, mit dem er Leibniz, Wolf, Baumgarten, Crusius, Hume, prüfte, und die Naturgesetze Keplers, Newtons und der Physiker verfolgte, nahm er auch die damals erschienen Schriften Rousseaus seinen Emil und seine Heloise, so wie jede ihm bekannt gewordene Natur-Entdeckung auf, würdigte sie, und kam immer zurück auf unbefangene Kenntniss der Natur, und auf moralischen Werth des Menschen, — Naturgeschichte, Naturlehre, Mathematik und Erfahrung waren die Quellen, aus denen er seinen Vortrag schöpfte, und seinen Umgang belebte; nichts Wissenswürdiges war ihm gleichgültig; keine Cabale, keine Secte, kein Vorthail, kein Nahmen noch Ehrgeiz, hatte je, für ihn den mindesten Reiz gegen die Erweiterung und Aufrechthaltung der Wahrheit. Er munterte auf, und zwang angenehm zum Selbstdenken, Despotismus war seinem Gemüth fremde. Dieser Mann, dem ich mit großer Dankbarkeit und Hochachtung nenne (pag. 174. —) ist I. Kant, sein Bild steht angenehm vor mir. — —

nothwendig zu halten, daß ein practischer Philosoph sich unter ihnen Kenntnisse sammeln müsse, und hat dieses unverkennbar in seiner Anthropologie dargethan, ein Buch, welches jedem Weltbürger zu empfehlen wäre.

Mit ädler Offenherzigkeit und Zutrauen nahet er sich jedermann. Seine schuldlose Seele befürchtet nichts arges im Menschen. Er tröstet sogar in seinen Schriften diejenigen, welche, (wie einst der größte Mann seiner Zeit) in dem Menschen - Geschlecht eine maudite race wahrgenommen haben wollten, mit den Worten: Es giebt eine Arglist ohne Verstand. Die Betrüger sind dummer als die Betrogenen, denn der Kluge und Rechtschaffene betrachtet die Menschen nicht als — — —

Er verläugnete nicht jener Gefühle, welche ädlen Menschen beigemessen zu seyn pflegen, und wandte diese auf die, welche seiner würdig waren, an, ich meine die Freundschaft, von welcher Seneca ein so wahres als treffendes Bild entwirft (h). Ein daurendes Beispiel gab sein Mitschüler Ruhnke (i), welches die Meinung widerlegen möchte, daß nur die Jugend im Rausche ihrer Handlungen so leicht Verbindun-

F 4

(h) Sen. Cordub. Hsp. Op. Phil. Hal. 1762. P. 167. Nihil tamen oblectaverit animum, quam amititia fidelis et dulcis. sqq.

(i) Tib. Hemst und Dav. Ruhnkens Biographischer Abriss a. a. O. P. 271. in dem Briefe an Kant. Vale vir eximie et tibi praecerto persuade te a me observari, ut tui quam ego sum, studiosorem habeas neminem, tu quoque facies, ut brevi tuae litterae, quae veterem amorem nostrum alant et confirment ad me perferantur. Dabam Lugd. Batav. A. D. d. 10. Martii 1771.

gen anknüpft, als sie bei veränderten Umständen dieselben wiederum aufzulösen geneigt wäre.

Er ehrte die Freundschaft, selbst denn noch, wenn sie veranlassender Ursachen gemäfs, aufgehoben werden mußte.

Er mischte sich unter alle Stände, und erwarb sich unter diesen wahre Achtung und Zuneigung. Die englischen Kaufleute Motherby, Green und einige noch jetzt lebende; achtungswürdige biederherzige Männer standen mit ihm in freundschaftlichen Verhältnissen. Mehrere hohe Militairpersonen, fanden in seinen Umgang die reichste und angenehmste Unterhaltung. Unter mehreren, die Generale von Meyer (k)

(k) Dieser lobenswürdige und gelehrte Mann (welcher noch bis jetzt im ruhmwürdigen Andenken seiner Cameraden lebt,) war Kants Freund und gröfser Verehrer. Er

und von Lossow: Zöglinge der Musen, Männer, deren Nichtseyn noch lange betrauert werden wird. Ausserdem war Kant in einem litterarischen sich selbst bildenden Zirkel introducirt, welchem die Welt vielleicht manche Reflectionen mit zu verdanken hat. In diesem befanden sich namentlich: Haaman, v. Hippel, Kanter, und mehrere noch jetzt lebende Personen.

Selbst einige Damen bewiesen durch ihren Umgang mit Kant, dafs die Wissenschaften, welchen er oblag, ihnen nicht gleichgültig waren. Die verstorbene Gräfin von Kayserling, eine der schätzbarsten

F 5

behandelte ihn als einen seiner vorzüglichsten Hausfreunde und Rathgeber. Dieser unter ihnen obwaltenden Vertraulichkeit gemäß, hatte mancher die Beförderung seines Glückes zu verdanken.

und verehrungswürdigsten Frauen, eine Zierde ihres Geschlechts, befand sich in ähnlichen freundschaftlichen und gelehrten Verhältnissen, in welchen sich vormals Leibniz mit jener hohen Person befand. Diese Dame, welcher Kant selbst in seiner Anthropologie ein Ehrendenkmal setzte, fand in dem Umgange der Gelehrten die Annehmlichkeiten, welche die Wissenschaften geben können. Einige noch jetzt lebende, unter den Verstorbenen der Professor Kreutzfeld (welcher seines vortreflichen Characters sowohl als seiner Kenntnisse wegen in dem Herzen seiner Schüler noch lebt, und dessen früher Tod ein wesentlicher Verlust für die Welt war) hatten zu ihrem damals glänzenden Hause freien Zutritt.

Man machte Kant den Vorwurf, daß wenn er in der Tour Decan war, er die

ungen Leute, welche von den Schulen kamen nicht strenge genug examinirte. Seine Gutmüthigkeit ließ ihm die Aengstlichkeit dieser nur fühlen, — und es schien ihm hinlänglich zu seyn, wenn sie nicht gänzliche Vernachlässigung verriethen. Ebenmäßig beschränkte er nicht die academische Freiheit studierender Jünglinge, sondern liebte eine anständige ihnen ertheilte Freiheit, welche jedoch nie in Zügellosigkeit ausarten mußte. (l) Er sagte, Bäume, wenn sie im Freien stehen, und im Wachsthum begriffen sind, gedeihen besser, und tragen einst herrlichere Früchte, als wenn sie durch Künsteleien, Treibhäuser und confiscirte Formen dazu gebracht werden sollen (m).

(l) Schlichtegrolls Necrolog in v. Hip-
pels Lebensbeschreibung, a. a. O.

(m) In den ersten Jahren seines Lehramts
wo noch die theologischen Streitigkeiten
an der Tagesordnung standen, lebte ein D.

Auch nahm er an denen in älteren Zeiten oft mit vieler Galle geführten academischen Streitigkeiten, keinen wesentlichen Antheil.

Seine religiösen Urtheile.

In religiösen Urtheilen war Kant behutsam, und äusserte, wenn er sich nicht unter so genannte Aufgeklärte befand, Grundsätze, welche selbst einem Götze seligen Andenkens nicht entflammt haben würden. Er war der Religion nicht ungeneigt, weil sie als Constitution mehr beglückt, als manche schwankende Grundsätze einer philoso-

und P. S. . . nach welchen sich eine Classe Theologen S. . . ner nannten. Ausser ihrem beschaulich pietistischen Leben zeichneten sie sich noch durch eine übereinstimmende Kleidung in so weit aus, daß sie für die Kinder des rechten Glaubens gehalten seyn wollten.

phirenden Moral. Er erkannte in ihr jene beglückende Tochter des Himmels, welche die Menschen lehrte, einander, und sich selbst zu lieben, jedes Gute zu verrichten und jedes Böse zu vermeiden. Sein bekannter Grundsatz: suche was dir, und andern, die du als Mittel deiner Glückseligkeit gebrauchen kannst, gut und nützlich ist, fliehe vor allen dem, welches dich und andere unglücklich machen kann, enthält mit andern Worten, das, was der Stifter unserer Religion wollte.

Er war selbst da Theologe, wo Vernunftgründe über menschliche Empfindungen nicht siegen konnten. Zum Beispiel in dem Sendschreiben bei dem frühzeitigen Ableben des Johann Friedrich v. Funk an dessen Mutter. Königsberg 1760.

Wo man ihn als Philosoph befrag, machte er bemerklich, wie man auf eine festere

Art und auf der Grundlage einer factischen Moralität die Glaubenspunkte, welche für uns die größte Wichtigkeit haben, Z. B. Das Daseyn Gottes, die Unsterblichkeit der Seele u. s. w. begründen könne. Dafs er diese Gegenstände in dem Theile seiner practischen Philosophie auf einander gesetzt hat, ist bekannt, da er im Gegensatz der eigentlichen Gottes-Gelehrten annimmt: du bist ein moralisches Wesen, du trägst in dir selbst die Gesezze einer strengen Sittlichkeit. Daher mufs es einen gerechten Gott geben, der deine unsterbliche Seele beglücke oder bestrafe. Vom Gebet hatte Kant seine eigne Meinung (n). Mag Kant durch

(n) Schlichtegrolls Nekrolog am angeführten Orte. In Hippels Lebensbeschreibung, a. a. O.

Einige wohlunterrichtete mit v. H. in genauer Verbindung gestandene Männer wollen jedoch für bedenklich halten, mehrere Paradoxa in angezeigter Lebensbeschreibung dieses Humoristen zu unterschreiben. —

einige freimüthige Aeusserungen den Verdacht der Freigeisterei (welche im eigentlichen Sinn etwas verdienstliches mit sich führen möchte, indem sie keinen beschränkten Kopf anzeigt,) auf sich gezogen haben, so bleibt dieses unumstöslich gewiss, daß er zu aller Zeit der frechen Spöttelei ungünstig war, und ihr jederzeit auszuweichen suchte, wovon ein Beispiel unter des Referenten Augen geschehen.

Diejenigen, welche das System seiner Tugendlehre befolgen wollten, hatten ihr zeitiges Glück die Zufriedenheit des gutgesinnten Theils der Menschen, als auch der frohen Hoffnung eines künftigen besseren sich zu gewärtigen. —

Etwas öffentlich anzubringen, was ein anderer im freundschaftlichen Zirkel gesagt hat, möchte doch nicht zu allen Zeiten rathlich seyn, indem zur Verhütung aller Mißverständnisse wohl zu erwägen wäre: Wer, wie, für wen, hat er's gesagt.

Ein mehreres hierüber in Kants Logik, herausgegeben von H. M. Jäsche.

Dafs er über einige nicht dogmatisch seyn sollende Gegenstände befragt und zum Geständnifs genöthigt wurde, hing von Umständen ab, welche bekannt sind, worin sie damals bestanden. Der Mann, der nie eine Unwahrheit sprach, widerrief auch nicht, was er gelehrt hatte. Die Wolke zerfloß und die Sonne der Wahrheit leuchtete desto schöner.

Er priefs das Gute nicht des erfolgenden Nuzzens und der Vorthteile, welche zu erwarten wären, an, er nährte nicht schmeichelnde Hoffnungen, sondern überzeugte den Denkenden, von den Pflichten, die er Gott, sich selbst und den Menschen schuldig wäre. Bei seiner Ueberzeugung konnte er nun zwar nicht gleichgültig seyn, als dafs er nicht wünschen sollte, andre Menschen möchten sie für wahr halten, und nach seinem Maafsstabe sie so annehmen, wie er, jedoch feindete er sie, wenn sie es nicht thaten, keines-

nesweges an. Er kannte keine Kezzer, keine Glaubenssecten, welche verwerflich und für ihn unverträglich seyn möchten. Er sprach und disputirte mit jedermann und war jeder Glaubenssecte nicht abgeneigt, welche durch eine moralische Weisheit den vollkommensten Zweck unseres Daseyns lehrte. Ein namhafter Gelehrter, welcher jetzt in Berlin lebt, ein würdiger Schüler Kants, drückte sich nicht längst in einem Briefe an ihm aus (nachdem er ihn von seinen fortgesetzten litterarischen Bemühungen unterrichtet hatte), daß es noch Männer in Deutschland gäbe, welche trotz der Anfeindung so manches After-Philosophen das System seiner Tugendlehre zu würdigen wüßten, und daß diese jedem am Herzen liegen müsse, welcher die Tugend selbst nicht für ein Phantom zu halten geneigt wäre. Ein Schriftsteller sagt mit Recht, Kant lebte so, wie er lehrte, und dieses sei seines Bedünkens das schönste Monu-

ment, welches man diesem Weisen sezen könnte. Seine Lehre ist der Inbegrif seiner Handlungen.

Als Mann von Treue und geprüfter Redlichkeit hatte er einen besondern Abscheu gegen die Unwahrheit. Er sagt an einem Orte, es ist ein heiliges unbedingt gebietendes durch keine Convenienzen einzuschränkendes Vernunftgeboth in allen Erklärungen wahrhaft ehrlich und gerecht zu seyn: eine Wahrheit, welche er mit seinem Beispiel nie contrastiren liefs. Diese Aehnlichkeit mit Rousseau war bei ihm und seiner Familie Grundsatz. Seine Liebe zum Frieden war überall sichtbar. Er liebte das geräusch- und prunklose. Den vornehmen Ton sowohl im gemeinen Leben als auch in der Weltweisheit hafste er, und zeigte in der Beurtheilung derselben eine nicht geringe Anlage zur ächten Satyre

(z. B. in dem Werkchen: Träume eines Geistersehers und in mehreren,) jedoch ohne den Triumph des deutschen Witzes anzukündigen. Er machte zwar selten davon Gebrauch, jedoch schien er mit G e l l e r t übereinzustimmen, daß die Satyre zu viel enge Gränzen hätte, wenn sie sich nur mit den Fehlern des menschlichen Lebens beschäftigen sollte; daß die Schwachheiten der Grossen beredter machen, als die Narrheiten der Niedrigen, und daß man allemal in dem Lande wo die meiste Freiheit herrscht, auch die besten und kräftigsten Satyren antreffen wird. (o)

G 2

(o) Gellerts sämtliche Schriften, 1ter Th.
 Berlin und Stettin bei Joach. Pauli
 1772. pag. 22.

Den Hudibras, Don Quichotte, Lichtenbergs und mehreren dahin abzwekkende Schriften zollte er seinen Beifall.

Seine Vaterlandsliebe und Bürgersinn.

Seinem Vaterlande opferte er seine Kräfte und seinen Fleiß auf und schlug so manche schmeichelhafte Anerbiethung ausser demselben aus. Er glaubte zur Ausbildung seiner Kenntnisse des Herumreisens mancher nicht zu bedürfen, welchen der ihnen angewiesene Wirkungskreis oft zu enge wird, und von welchen man mit Klopstok sagen kann „was that dir Thor dein Vaterland.“ Der Gegenstand seiner gewählten Entwürfe bedurfte auch keiner Entfernung

von Hause, um Entdeckungen zu machen und um seine Kenntnisse zu erweitern (p).

Seiner Vaterstadt ist er mit Vorliebe zugehan, und nicht ungeneigt ihr gleichen Rang mit den vorzüglichsten Städten Deutschlands einzuräumen. Die Lage derselben kann mahlerisch schön genannt werden, und würde unter der Hand des bildenden Künstlers vollkommen geworden seyn, wenn sie nach einem bestimmten Plan hätte angelegt werden können. Demohnerachtet gewährt diese Unregelmäßigkeit der Anlage, aus einem Standpunkt betrachtet, ein ziemlich interessantes Ansehen, vom Schloßthurm (q), auf welchen Kant manchen

G 3

(p) La Prusse litteraire sous Frèderic II. p. M. Denina, Tom. II. P. 345.

(q) Die nähere Beschreibung dieses in seiner Art merkwürdigen Gebäudes, findet man im Versuch einer Geschichte und Beschrei-

Fremden, welcher ihm um das Sehenswür-
dige von Königsberg ersuchte, verwies. Es
freuete ihn, daß noch niemand zurückgekehrt
sei, welchen diese Aussicht nicht befriedigt
hätte.

Als Patriot und friedlicher Bürger ehrte
er die Regierungsverfassung, unter der wir
zufrieden leben, welche uns unter den Stür-
men des Zeitalters Schutz und Sicherheit
gab, er wünschte laut, daß jedes Land so
glücklich seyn möge, so milde und der bür-
gerlichen und Denkfreiheit so unangefoch-
ten regiert zu werden. Er hatte das Glück
unter 4 weisen Königen zu leben, und un-
ter zweien fast ein halbes Jahrhundert seine
Lehre mündlich fortzupflanzen.

bung der Stadt Königsberg, von Ludwig
von Baczko 1787. Zweite Haupt-Abthei-
lung, pag. 138.

Seine Neigung zum Wohlthun.

Zur Unterstützung jedes Menschen bereit, versagt er niemanden insbesondere seinen Freunden und Verwandten den Zutritt, und ist letzteren, jederzeit ein liebevoller versorgender Vater. Zuweilen demüthigte er sich sogar, da wo sein Ansehen minder zu gelten schien, um das für seine Freunde zulängliche zu erreichen. —

Oft überstieg seine Freigebigkeit die Grenzen seiner Vermögenslage, wovon die jüngste einer ihm nahe verschwisterten Familie lebendig spricht.

Sein unermüdeter Fleiß, sein ehemaliger raisonabler Verleger Hartknoch (damals in Riga), seine genügsame Lebensweise, häuften unmerklich sein Vermögen an, so daß er im späteren Alter die Früchte seines Fleisses genießen konnte, und jener so oft

bestätigt gefundenen Undankbarkeit eines Zeitalters entzogen wurde, welches bei Lebzeiten so manchen verhungern ließ, während man nach ihrem Tode bemüht war ihr Andenken durch kostbare Monumente zu ehren. Die Engländer ihren Buttler, die Deutschen unsern Volksdichter Bürger.

Er suchte Ehrenbezeugungen zu vermeiden,

Kant suchte jedes möglichst zu vermeiden, welches zu seinem Ruhm absichtlich zu bezwecken schien (r). Gegen seine Tad-

(r) Fast sollte man behaupten, daß es ein Unglück sei einen ausgebreiteten Ruhm sich erworben zu haben. Gelehrte und Reiche haben ihre Leibeigene, oder was noch verderblicher ist, so scheint es als wenn einige ein Recht zu haben vermeinen, deren Eigenthum durch grobe oder feine Ränke

ler war er gewohnt nachsichtsvoll zu seyn, gegen die welche ihm erheben wollten, bewies er sich zwar verbunden, jedoch nicht ergeben. Nie überhoben ihm Ehrenbezeugungen über die Sphäre seiner Mitbürger, er blieb sich gleich und überwand sich selbst

G 5

in Anspruch nehmen zu können. Kant wurde in beiderseitiger Hinsicht mit Zumuthungen behelligt, so dafs er zu einer Zeit entschlossen war (was die auswärtigen oft sonderbare Anmuthungen betraf) keine Briefe mehr anzunehmen.

Unter andern schrieb ein Mahler aus W. . und wollte Kants Philosophie auf die Mahlerei angewandt wissen, in einer Hinsicht, welche den gesunden Menschenverstand des Einsenders bezweifeln liefs.

Ein — — — aus S . . n begehrte Beruhigung für sein Gewissen, wenn die Blatterimpfung glücklich oder unglücklich bei seinen Kindern ausfallen sollte, ohnerachtet sie beim Abgange des Briefes schon wirklich vorgenommen war. So schickten ihm von mehreren Orten viele ihre philosophischen Rapsodien, welche er verbessern

oft nicht zu widerlegen, dafs diejenigen, welche anderen ruhmervorbenen Personen öffentlich huldigen wollten, in den mehresten Fällen ihrer eigenen Selbstsucht ein Ehrendenkmal zu stiften, sich bestrehten, oder doch lieber in guter Gesellschaft seyn mochten, so wie manche ein Verdienst darin finden, mit vornehmen Leuten conversiren zu können.

Es war ihm genug seine Pflicht erfüllt zu haben, und in der Ausübung seines Lehramts und seiner schriftstellerischen Talente mehr als tauglich befunden zu werden. Er war weder mehrerer gelehrten Gesellschaf-

sollte. Was die Menschen sich dabei wohl gedacht haben mögen! — Er bedurfte wohl nach seinem so thätigem Leben der Ruhe, und der Musse, welche nothwendig war, bei geschwächten Gesundheits - Umständen seine noch unter Händen habende Schriften zu vollenden, denn jeder Tag war bei ihm: Nulla dies sine linea.

ten Mitglied, noch mochte er derselben Director seyn.

Ehrenbezeugungen.

Seiner Anspruchlosigkeit ohnerachtet hatte er so wie alle ausgezeichnet berühmte Männer seine Freunde und Feinde. Was erstere für ihn thaten, wird der Verfasser vermöge seiner unvollkommenen Nachrichten mittheilen. Einige seiner Schüler und Verehrer kamen überein, unter der Direction eines hiesigen Kunstverständigen, zu seinem Andenken seine Büste in Marmor anfertigen zu lassen. Dieses Monument wird von dem Künstler Herrn Hagemann in Berlin verfertigt und wird auf einen geschmackvollen Piedestal ruhen. Der philosophische Gang wird wahrscheinlich dieses schätzbare Andenken aufnehmen, und der

Nachwelt den Glauben hinterlassen, daß Preussen in ihm einen seiner größten Männer dankbar erkannte.

Unter der glorreichen Regierung der Kaiserin Catharina der größten Beschützerin der Wissenschaften, erhielt Kant einen Ruf nach Petersburg, zur dasigen Academie der Wissenschaften.

Er wurde zum Mitgliede der zwanzig auswärtigen Gelehrten bei der Academie von Sienne, Florenz, Turin im Jahre 1798 gewählt. Der Entschluß dieser Academie der Litteratur, Wissenschaften und Künste, geschah durch den Grafen von Vargas a. a. O. Das Nähere nebst dem französischen Briefe desselben findet man in S. mancherlei zur Geschichte der metacritischen Invasion u. s. w. pag. 168.

Er wurde zum auswärtigen Mitgliede bei dem National-Institute zu Paris vorgeschlagen.

Den Preis, welchen er nebst Moses Mendelsohn von der Academie der Wissenschaften in Berlin im Jahre 1762 erhielt.)

Die jüdische Nation liefs eine goldne Medaille zwanzig Ducaten schwer für ihn prägen. Er unterrichtete sie in der Metaphisik und den Erläuterungen schwerer Stellen des Talmuds. S. Denina a. a. O.

Er wurde mehrmalen Rector der Universität (s). Er wurde für den Senior der philosophischen Facultät erklärt. Es war ihm freigestellt den Senatsbeschlüssen beizuwohnen, oder sich zu Hause von den Vorträgen unterrichten zu lassen.

Bei dieser mit einigem Gepränge veranstalteten academischen Feierlichkeit, drängte sich einst mit Gewalt ein melancholischer Mensch auf das obere Catheder, und fing eine Abhandlung aus Leibeskräften abzulesen. Die Bestürzung war allgemein, indem man seine Intention nicht errathen konnte.

Er genießt nicht allein durch die Gnade unseres Königs sein Gehalt als Professor (da er sich selbst dem Lehrvortrage seines Alters wegen entzogen hatte) sondern er erhält noch durch das Oberschul-Collegium eine ausserordentliche jährliche Zulage.

Wohl dem Lande wo Verdienste geschätzt, und die Unvermögenheit des Alters durch Landesväterliche Vorsorge der wohlverdienten Ruhe geniessen kann.

Seine Lebensweise.

Seine Lebensweise ist in ihrer Art einfach, jedoch nicht ganz ohne Abwechselung. In früheren Jahren speisete er an einer Table d'hôte. Er wurde oft zu Tische gebeten, welche Einladungen (sobald seine Geschäfte es erlaubten) er auch annahm. Diese Tafel-Freuden waren fast seine ein-

zige Erholung. Denn schloß er seine Gelehrsamkeit auf seiner Studierstube ein, und war Mensch, welcher sich nicht schämte Mensch zu seyn. Er sprach gerne und viel, er unterhielt die Gesellschaft durch seine in alle Fächer eindringende Kenntnisse, er war in jedem lehrreich. Er berührte oft scheinbar abgebrochen: bald Gegenstände der Literatur, der Oeconomie, Künste und dergleichen, und erspähte dadurch bald den Geist der Gesellschaft. In dem für sie schiklichsten Ton stimmte er ein, und erregte durch dieses Hinneigen und Bequemen eine Fülle der Unterhaltung, woran jeder Theil nehmen konnte. Er war daher oft der Mittelpunkt, um den sich der Discour drehte. Er war Erzähler und Schiedsrichter, auf sein Urtheil war jeder begierig. Merkte er, daß eine gelehrte Unterhaltung nicht im allgemeinen Umlauf gebracht werden konnte, so brach er entweder von diesen ernsten Materien sogleich ab, oder er verwandelte

das Resultat derselben in ein bon mot. Kant befand sich einst auf der Hochzeit eines von ihm geschätzten Freundes. Es waren mehrere Gelehrte so auch Personen anderen Standes versammelt. Er heftete die Aufmerksamkeit der ersteren durch eine vortrefliche Auseinandersetzung der Einheitslehre, alles sammelte sich um ihn, die Damen sahen sich verlassen. Kaum bemerkte dieses Kant, so eilte er zum Schluss des Ganzen, und sagte, den Aufschluß haben wir ohne weitläufiger zu werden vor uns. Das Beispiel durch Mann und Frau.

Nach dem Mittagessen promenirte er gewöhnlich nach dem holländischen Baum oder dem späterhin benannten philosophischen Gang oder dem Wege nach dem Dorfe Penarten. Eine Bewegung vor dem Essen erlaubten ihm seine Geschäfte als Professor nicht. (Er hielt in früheren Jahren seines Lehramtes so viele Vorlesungen ab, daß ihm

ihm nur wenige Stunden des Vor- und Nachmittags übrig blieben, sich zu erholen. Diese Bewegung sollte einen diaetetischen Zweck haben, welchen er aber nicht erreichte. Denn oft sahen ihm seine Schüler an einem einsamen Seitenwege mit einem Portefeuille in der Hand sitzen, und die Resultate seines ernstesten Denkens niederschreiben. Das Bedürfnis jederzeit mit höheren nicht gemeinen Gegenständen des Wissenswürdigen umzugehen, begleitete ihn bei jeder Stunde des Tages, und mag nicht wenig beigetragen haben, seinen Geist zu schärfen. Er betrachtete seinen Körper als ein Instrument, welches von den höheren Kräften seines Geistes nach Willkühr geleitet werden konnte. Er siegte durch seine Beharrlichkeit über so manche Hindernisse, welche ein an sich schwächlicher Körperbau ihm entgegen setzen konnte. Seine Schrift, welche er aufgefordert entstehen ließ: „Von der Macht des Ge-

müths durch den blossen Vorsatz seiner krankhaften Gefühle Meister zu seyn 1797,“ zeigt, wie weit er es bringen konnte, seinen Körper der vorgesezten Willkührlichkeit zu unterwerfen. Zum Beispiel die Schilderung seiner Anlage zur Hypochondrie (welche er für eine Art Geistes - Zerrüttung hielt, und die er möglichst zu vermeiden empfahl.) Die Schilderung der beraubten Function seines linken Auges, welches Hufeland in der Note zur benannten Schrift (S. Tiefftrunks kleine gesammelte Schriften Kants) in seiner eigenen vortreflichen practischen Darstellungsgabe erläutert und höchst decent zu verschiedenen gewagten Aeusserungen hinzusezt, dafs er es sich nicht getraue, an dem was ein Kant geschrieben, zu verändern. So soll er selbst in seinem herannahendem Alter mit dem Gedanken zu Bette gegangen seyn, als wenn er sich baden wollte, und über sich vermocht haben die Empfindung eiskalter Bet-

ten im Winter zu überwinden. — Wenn dergleichen kleine Umstände zu gegründeten Bemerkungen über einen Gelehrten schwerlich Anlaß geben möchten, (indem sie eine Anecdoten-Lustigkeit verrathen) so verdient jedoch Tissot und vorzüglich Zimmermann, in seinem ewig schätzbaren Werke über die Einsamkeit verglichen zu werden, wo beide Beispiele genug aufstellen, wie der Körper dem Willen mancher untergeordnet seyn könne. Jenes Vermögen seinen Körper nach Willkühr beherrschen zu können, trug wahrscheinlich viel bei, daß er den Arzeneimitteln wenig zutraute, und sie für seinen Körper als Gifte betrachtete. Er gesteht indessen jedoch von der Arznei-Wissenschaft überhaupt, daß man das was man hat oder zu haben glaubt, gebrauchen solle, und daß man sich zu hüten habe, einen gefährlichem Scepticismus in dieser Sache anzuvertrauen; jedoch willfährig seyn soll, jeder erweisbaren Bereicherung

den Eingang zu verstatten, um so nach und nach der ächten Wahrheit näher zu kommen (t).

In jeder Rücksicht stimmen denkende Aerzte mit D. Marcus Hertz vollkommen überein, wenn er im Journal der practischen Heilkunde, herausgegeben von C. W. Hufeland 12ter Band 1tes St. Berlin bei Unger 1801. Pag. 18. in der Abhandlung über die Brutalimpfung und der Vergleichung mit der humanen sagt: „es ist zu bedauern, daß der mächtige Strom des Scharfsinnes vom Pregel her, der sich über die Gefilde so vieler Wissenschaften und Künste so segenreich ergoß, gerade das unsrige umging, und ihm seine befeuchten-
de Durchnässung entzog.“

(t) Er stimmte hierin mit einem unserer scharfsinnigsten Aerzte, Plouquet überein.

Dem Brownschen System ist er seines zum Theil metaphysischen Ursprungs wegen zugethan, jedoch beherzigte er das was Girtanner, Hufeland, Elsner und mehrere als Aerzte darüber reiflich erwogen, gesagt haben. Von einem die Heilkunde zu vervollkommenen sich bestrebenden Schriftsteller, welcher dem Brownschen System eifrig anhing und dieses entweder durch die Kant'sche Philosophie verbessern, oder einen gelehrteren Anstrich geben wollte, äusserte er einst im freundschaftlichen Zirkel (welches er aber nicht für ein allgemein geltendes Urtheil gehalten wissen wollte,) dafs sowohl seine Schriften, als dieses über-vollkommene Journal ihm wirklich zu hoch wären, und es ihm schiene, als wenn der Verfasser mit sich uneins wäre, wo er eigentlich aufzuhören gedenke. Kant las gerne medicinische Schriften, und wählte sich in älteren Zeiten den Boerhave, Friedrich Hoffmann und Gaubius, in

neueren die von Hufeland, Metzger, Hertz, Reil, Darwin, Galls, und mehreren philosophischen Aerzte. Es schien als wenn er sich in späteren Jahren (bei seiner Beharrlichkeit da er keine Medicin nahm) seinen eigenen Heilplan bilden wollte, welcher seiner Leibesconstitution zur Erhaltung dienen sollte. Er meinte, dafs es etwas anständiges und würdiges wäre, sich nicht allein möglichst zu erhalten und ein hohes Alter zu erreichen, sondern er hielt es auch für seine Pflicht, alles dahin abzwekkende anzuwenden. Er fürchtet nicht den Tod, wie wohl er jedoch bei seinen körperlichen Leiden oft mißmüthig und finster wird. Er leidet zur Zeit an einer Art krampfhafter Zusammenziehung des Gehirns (wie er sich selbst ausdrückt) welche von der allgemeinen Schwäche seines Körpers am wahrscheinlichsten hergeleitet werden könnte. Diese Empfindung ist ihm zuweilen im Denken hinderlich. Die schwächliche Disposition

seines Körpers, der Mangel der Bewegung in freier Luft beschleunigten die Schwäche seines Alters. Die gewöhnliche Krankheit der Gelehrten (die von der sizzenden Lebensart herkömmt) schien in späteren Jahren durch Anlagen zur Unverdaulichkeit noch sichtbarer zu werden. Er empfindet am oberen Magenmunde öfters krampfhaftes Zusammenziehungen, welche bald die Brust und den Kopf einnehmen. In schmerzlosen Zwischenräumen, oder in Augenblikken, wo er sich von der Kopfbedrückung frei fühlt, arbeitet er unermüdet für die Welt. Während dieser für ihn traurigen Periode des Lebens, arbeitete er nicht allein seine Anthropologie in pragmatischer Hinsicht aus, sondern fast alle Schriften, an welchen er seit 1798 arbeitete, wurden unter den schmerzlichsten körperlichen Leiden ausgefertigt. Er scheint keinesweges anzunehmen, daß ein das ganze Leben hindurch anstrengendes Nachdenken mit der Zeit

schwächen könne. — Diesem welchen er oblag, nebst dem, daß er nicht eine Art Diät darin beobachtete, gab ihm zu wenige Ruhepunkte in geistiger und physischer Hinsicht. Selbst im Greisenalter arbeitet er von 5 bis 9 Uhr Morgens und einen Theil des Nachmittags und Abends.

Er fällt oft schon früh in den Zustand der Ermattung.

Die regelmässige Lebensart seines ganzen Lebens, die Entfernung und Unterdrückung so mancher menschlichen Leidenschaften, (welche jedoch aus keiner Affectation eines Purism geleitet waren, sondern aus dem Grundsatz, daß jeder Mensch es eigentlich mit sich selbst so weit zu bringen im Stande seyn sollte, geniessen und entbehren zu können,) erhalten in ihm einen Greis, welcher durch sein, seit Jahren, so wenig ver-

ändertes Gesicht manchem glauben machen konnte, daß er von körperlichen Beschwerden völlig frei sei. Er scheint so glücklich zu seyn nimmer alt zu werden, und seinen Mitgenossen durch den wohlthätigen Trank der Hypocrène immer jugendlich zu erscheinen. Die thierischen Verrichtungen seines Körpers scheinen nur geringe behindert zu seyn. Appetit und guter Schlaf unterstützen seine Kräfte; so daß er ausser vorhin genannten Beschwerden vollkommen gesund genannt werden kann. Jedoch stellt sich die Schwäche des Alters (*Marasmus senilis*) mit allen ihren Folgen bei ihm ein, seine Muskulas-Kräfte und deren Umfang schwinden merklich, so daß ihm seine Kräfte es in anderthalb Jahren kaum mehr als einmal erlaubt haben, ausser dem Hause zu gehen. Wie sehr wünschte er seinem kranken Freund Motherby noch einmal sprechen zu können, um ihn wo möglich zu berathen. Jedoch gieng auch dieser, einer seiner älte-

sten Freunde den Weg voran, dem er bald selbst zu folgen hofte.

So wie die Schwäche seines Alters seit einigen Jahren zunahm, hatte er einstens das Unglück durch einen Fall leicht beschädigt zu werden, und seit dieser Zeit getrauet er seinen Kräften wenig zu.

Kant wurde durch Umstände veranlaßt sich des Standes der Ehe zu begeben. Seine Eltern starben ihm früh ab, er war durch eine drückende Lage früh genöthigt, für sich selbst zu sorgen, er hatte entbehren gelernt. Ohnerachtet er das Glück einer zufriedenen Ehe nicht selbst genoß, so kannte er die Annehmlichkeiten derselben nur zu gut, als daß er nicht in späteren Jahren, wie sein freundschaftlicher Cirkel enger zu werden anfang, hätte bemerken sollen, daß er seine häusliche Lage für sehr lästig fühle, und daß es ihm an so manchen Bequemlich-

keiten fehle, welche die weibliche Vorsorge ihm hätte verschaffen können. Er schätzte und ehrte das schöne Geschlecht, und hat dieses mit der vortreflichsten Darstellungsgabe in seiner Abhandlung: Beobachtungen über das Gefühl des Erhabenen und Schönen dargethan. Auch sahe man an ihm nicht jenes eigne Bestreben manches Hagestolzen, eine Art Koketterie, welche immer jugendlich erscheinen wollen,

Sein ganzes Leben, welches eine ununterbrochene Kette von Grundsätzen ausmachte, schien ihm durch die Strenge, mit der er es ausführte in späteren Jahren einen Anstrich von Austerität mitgetheilt zu haben, welche jedoch durch die äusserste Aufmerksamkeit auf sich selten bemerkbar wurde, und niemals in Sonderbarkeit ausartete. Sein eigenthümliches Wohlwollen milderte sogleich eine Veranlassung zu einer Gemüthsbewegung. Sein Diener Lampe

wurde auch selten ausser Fassung gesetzt, ohnerachtet Kant durch seine Kränklichkeit oft mißmüthig wird. Dieser Mensch (wie jemand sagt, auch ein Philosoph (?) in seiner Art) ist aus dem Würzburgischen gebürtig und kam als Rekrute nach Preussen. Er war verheurathet (welches Kant ignorirte) jedoch verpflegte er ihn so, daß er mit seiner Familie für seine Verhältnisse sehr anständig leben konnte. Die Treue mit der er seinen Herrn ergeben war, hatte ihn auch demselben unentbehrlich gemacht, und vorzüglich in den Anfällen seiner Kränklichkeit, war er oft das Organ, wodurch er (wie Kant selbst zu sagen pflegte) für sich wirken lassen müsse. Er diente Kant mehrere 30 Jahre. Bei Gelegenheit einer Festivite, wurde das Gespräch über den künftigen Zustand der Seele bald allgemein. Mehrere wünschten mit Cicero, Seneca und Plato sich zusammen zu finden. Man war auf Kants Meinung begierig, er

entgegnete, daß wenn wir (angenommen,) uns jenseits in der Auswahl einer guten Gesellschaft befinden werden, er statt aller Gelehrten und Weisen sich am liebsten in der Gesellschaft seines Lampe befinden möchte, weil er sich in dessen Gesellschaft nicht allein wohl befinde, sondern auch dafür stehen könne, daß er ein ehrlicher Mann sey. (u)

Die Gesichtsbildung ist eine der allgemeinsten Anzeigen, nach welcher man im gemeinen Leben die Menschen beurtheilt. Daß wir den, welchen wir uns anvertrauen

(u) Diese Unterhaltung bezog sich auf eine Tagesgeschichte, welche in Königsberg sich leider ereignet hatte. Auf die zwischen einen Armenier und den bekannten Werner.

sollen, er mag uns noch so gut empfohlen seyn, vorher ins Gesicht, vornehmlich in die Augen sehen, um zu erforschen, wessen wir uns gegen ihn zu versehen haben, ist ein Naturtrieb, und das Abstoßende oder Anziehende in seiner Gebehrdung, entscheidet über unsere Wahl. (v).

Wenn man die Idee Lavaters annehmen geneigt wäre, daß oft wiederholte die Gemüthsbewegung auch unwillkührlich begleitende Mienen, nach und nach stehende Gesichtszüge werden können, so dürfte man es wagen zu behaupten, daß Kants Gesichtszüge ein sokratisches Ansehen erlangt hatten.

(v) Antrop. in pragm. Hinsicht, a. a. O. Pag. 273. 74.

Er liebt gefällige Formen und Gesichter, welchen er aber nie einen besonderen Vorzug einzuräumen schien (w). Ohnlängst besuchte ihn ein durchreisender Gelehrter, dessen Gesichtsbildung nicht eine der wohlgefalligsten war. Kant bemerkte dieses sogleich, ohnerachtet der erste Besuch halb im Dunkeln geschah. — Die Talente dieses vorzüglichen Mannes ließen ihm jedoch kein kleinliches Vorurtheil verfolgen, er lud ihn bei näherer Bekanntschaft oft zu sich, und sie wurden die vertrautsten Freunde.

(w) Die Physiognomik als die Lehre, welche aus der Gestalt eines Menschen von dem äusseren auf das innere, der Sinnes- und Denkungs-Art schliessen lassen und führen soll, hat ihrer Unstatthaftigkeit gemäß ihre glänzendste Epoche erlebt, und möchte auch schwerlich durch die nähere Cranio-logie übertroffen werden.

In jüngern Jahren sah Kant (nach den Kupfern und Gemälden zu urtheilen) nicht allein wohl aus, und besafs jene Eigenschaften, welche Cicero einen anmuthsvollen Manne beilegt, (welche zwar immer bei einem Gelehrten nur als kleine Vortheile gelten können) sondern er hatte auch im übrigen nicht das linkische Benehmen manches Stuben-Gelehrten, er verrieth durch seinen ungezwungenen degagierten Anstand (zu welchem allen denn auch seine Kleidung, welche nie ganz ausser und mit der Mode war, gehörte) daß Gelehrsamkeit mit Urbanität neben einander wohl bestehen könne.

Was von einigen Anekdoten - Sammlungen, (x) unter mehreren die Schrift: Briefe

(x) Ob nachstehendes Werk mit zu den Anekdoten - Sammlungen, - wizzigen Einfällen oder Satyren (der elenden höchst triviolen Wizzeleien, über den Categorischen Imperativ nicht zu gedenken) von und für Kant gezählt werden könne, bleibt jeden (der es gelesen hat) zu beurtheilen freigestellt. Kaum sollte man einen Zeitgenossen Leibnitzens und Mendelsohns (deren Anspruchlosigkeit bei ihren grossen und unsterblichen Verdiensten, im unvergesslichsten Andenken bleiben wird,) zutrauen, wenn er mit hohem Selbstgefühl von sich sagt. Gebt dem ganzen grossen Deutschlande von der einen Seite die beiden Leute Kant und Reinhold, und von der andern Seite den jungen ungenannten Anesidemus und einen ungenannten (wohlbekannten) Alten in der allgemeinen deutschen Bibliothek, und etwa — noch ein Paar andere, um wieder Kants und Reinholds Sätze Zweifel aufzuwerfen; so kann von diesen — alles erörtert werden, was zur Wissenschaft von vorn — gehört, und Ihr übrige geringe Herren — könnet füglich mit allen Euren formal geschriebenen Büchern zu Hause

eines Freundes an seinen Freund, Altenburg 1789 zu halten sey, ergiebt sich von selbst — dafs sie zum Theil zu den Sammlungen von lustigen Einfällen und Schwänken gehören, welche die Journal- und Zeitungs-Schreiber sub Titulo, unverbürgte Nachrichten zu benennen belieben. Es scheint, als wenn Kant auch an einem Orte selbst auf einige von ihm verbreitete Geschichtchen im Vorbeigehen hindeutet, Anthropologie. in pragm. Hinsicht Päg. 11. „Es ist aber eine besondere Unart unseres Attentions-Vermögens gerade darauf was fehlerhaft an anderen ist, auch unwill-

bleiben, und etwas empirisch nütliches vornehmen, sei es auch Leinwandweben, oder rechnen, oder drehseln, oder Kinder unterweisen, oder was sonst. Leben und Meinungen Sempronius Gundiberts eines deutschen Philosophen. Nebst zwei Urkunden der neuesten deutschen Philosophie mit der Aufschrift aus Kants Kritik der reinen Vernunft, zweite Auflage, S. XXXV. Berlin und Stettin bei Friedrich Nicolai 1798. S. 524.

küßlich seine Aufmerksamkeit zu heften, seine Augen auf einem dem Gesicht gerade gegen über den Rok fehlenden Knopf oder die Zahnlücke, oder einen angewohnten Sprachfehler zu richten, u. s. w. Pag. 77.“ Nicht bloß der Bauer, sondern auch wohl ein genugsam mit der Welt bekannter, findet sich doch befremdet, wenn ihm der Held, den er sich nach den von ihm erzählten Thaten als ein kleines Männchen, umgekehrt der feine und sanfte Hume, ihm als ein vierschrötiger Mann vorgewiesen wird.

Geringe, jedoch nicht minder wichtige Materialien, geben zu einem charakteristischen Gemälde, oft das schönste Colorit, und in dieser Rücksicht wäre es doch notwendig, ächte statt unächte Farben zu wählen, oder einen kleinen Unterschied zwischen einen Roman, und einer Lebensgeschichte zu machen.

Die Abbildungen, welche wir von Kant besitzen, sind:

f a) Vor dem XXsten Bande der allgemeinen teutschen Bibliothek.

Auch nach Löwe von Townley zu Berl. 1789.

b) Vor dem XXXIXsten Bande der neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften von Liebe, denn auch von Bause, Leipzig 1791.

c) Von Lips vor dem ersten Bande des allgemeinen Repertoriums der Litteratur für die Jahre 1785 bis 1793 oder 1795.

Eine Gipsbüste von einem hiesigen Künstler.

Ein Gipsabguß von Hrn. Hagemann in Berlin.

Eine Gipspaste en Medaillon aus der ehemaligen Societe der Herren Collins.

Er genießt jetzt, nachdem er der Welt die wichtigsten Dienste geleistet, der Ruhe, er widmet seine Zeit seinen Freunden und den Wissenschaften, und hat die vollkommenste Freiheit seine Zeit nach Wohlgefallen gebrauchen zu können. Sein philosophischer Geist zeigt ihm die Mängel unserer Erkenntnisse, sein unermüdetes Forschen öffnet ihm

die Bahn zu neuen Entdeckungen. Er lebt
 bloß für den Anbau seiner letzten unter Hän-
 den habenden Schriften, für die Ausübung
 der edelsten Pflichten, für die Menschheit,
 und für die Mittheilung und des Genusses
 seiner Freunde in seinem Hause. Diese ma-
 chen ihm seine Einsamkeit angenehm ge-
 nung, so daß er sie abwechselnd zu sich
 einladet (y) und zuweilen in ihrer Gesell-
 schaft recht froh ist.

 I 3

(y) Er gab diesen Gastmahlen durch seine
 Unterhaltung einen vorzüglichen Reiz, und
 entliefs niemanden seiner Hausfreunde,
 welcher nicht mit jenen Gesellschafter Pla-
 tos gerne bekannt hätte, „deine Gastmahle
 gefallen nicht allein wenn man sie genießt,
 sondern auch noch denn, wenn man sich
 ihrer erinnert. Er sahe es gerne, wenn
 eine Gesellschaft nicht aus eine in allen
 Gegenständen übereinstimmenden Schlag
 Menschen bestand, denen einer des anderen
 Echo war. Er schien diesem gemäß selbst
 in seinem Hause zu wählen, und unter
 diesen gab es denn ein Erzählen, Raisonniren,
 Scherzen, Entzweien und Wiederver-
 einigen.

Gegen seinen moralischen Character hat selbst die sonst so geschäftige Verkleinerungssucht nichts gegründetes gewagt auszumitteln. Schwachheiten, welche der Mensch als Mensch selten überwinden kann, werden durch die übrigen Eigenschaften und durch die seltenste Güte seines Herzens ersetzt; welche er gerne und willig auszuüben sich bestrebt.

Er erfüllt als Mensch die edelsten Pflichten der Freundschaft, und des Wohlwollens gegen jedermann, er bestrebt sich ein System der Sittlichkeit zu entwerfen, welches, wenn auch nicht auf theologische Principien gegründet, den Menschen jedoch lehrte, wie die Mittel einer zu erlangenden Glückseligkeit in ihm selbst lagen, und wie er der erhabenen Bestimmung seines Daseyns gemäß sich verhalten müsse. Er selbst band sich streng an diese Regeln, und lebt, so wie er lehrt. Er opfert seine Kräfte bis zu dem letzten Augenblicke seines physischen Nichtseyns auf, und würde er selbst, so wie er von Archimedes, Newton und Lavoisier sagt, bei seinem Fleiß und seinem Talent ohne Verminderung seiner Lebenskräfte von der Natur noch mit einem Jahrhundert durch fortwährenden Alter mehr begünstigt werden, so

wurde er, der unermüdet im Forschen ist, eine noch grössere Masse von Kenntnissen, Theorien und Entdeckungen der Nachwelt hinterlassen, und das selbst ausgeführt haben, welches jezt von seinen würdigen Schülern fragmentarisch zu erwarten steht.

Die Menge und große Reichhaltigkeit seiner Schriften, hinterläßt die tröstende Hoffnung, daß es nicht nothwendig zu seyn scheine, daß ein berühmter Schriftsteller durchaus zu einer autorsüchtigen Nation gehören müsse. — Sie gaben den Beweis seiner großen Thätigkeit, seines Scharfsinnes, und seines unermüdeten Eifers zu vervollkommen, richtiger und gewisser zu stellen. Sie gaben den Aufschluß über ihn selbst, und durften ihn jezt am Ende seiner Tage wohl erlauben, mit gerechten Selbstgefühl sich seiner Worte bedienen zu können:

Je mehr du gedacht je mehr du gethan hast,
desto länger hast du gelebt — —

Ein solcher Beschluß des Lebens geschieht mit Zufriedenheit.

Er genießt dieser Zufriedenheit, und sieht seine Lehre in seinen Schülern huldigen, und aufblühen. Diese bald selbst Greise, führten ihre Kinder zu ihm, und gestanden es gerne, daß er ihnen den Rath der Erfahrung, die practische Lebensweisheit, den Trost der

Freundschaft, gelehrt, und nie versagt hatte. Wahrlich! der schönste Lohn eines treuen Lehrers, er wird noch lange leben, wenn selbst die vergängliche Hülle seines Körpers ein Opfer der Zeit geworden seyn wird.

Das Orakel wird nie verstummen.

Der Verfasser befürchtet in der Wärme der Dankbarkeit für seinen Lehrer, die Bescheidenheit zu verletzen, wenn er sich in Lobpreisungen einlassen, oder ein Versuch machen solle, seine Tugenden zu schildern. Sie sind seinen Mitbürgern bekannt, und mögen in Vereinigung mit seiner Gelehrsamkeit das Monument rechtfertigen, welches Hieronymus van de Bosche, in seiner Ethic. Phil. a. V. v. H. ihm setzte:

Non sic Hugenii memorent inventa Batavi
Non sic Newtoni venerentur et Anglia nomen,
Lavoisieri referat nec Gallia laudes
Doctrinam quam tota tuam Germania Canti.

Berichtigungen und Zusätze.

- Seite 21. statt Fehlern lies Fehler seyn.
- 24. — nebus hu — rebus humanis.
 - 32. — In — Ein Gemälde.
 - 36. — Litt. m. muß jedoch — muß sich jedoch ibidem S. 37. Litt. m. — Auswähle — Ausrotten.
 - 38. 39. — Handwerke — Handwerken.
 - 40. — jedoch mit einige — jedoch wie es schien mit einiger.
 - 43. — Trancidental — Trancedental.
 - 48. — diese — dieser.
 - 51. — Nebelsteine — Nebelsterne.
 - 60. — Litteratur-Geschichte — critische Geschichte der Phil. Litteratur.
 - 61. — Litt. C. gehört zur S. 60. unter dem Schluß, seyn möchte.
 - 76. — Anmerk. Gehört noch zu diesen Vorfällen die Gegenantwort des Herrn D. u. Pr. Rink, S. Intell. Blatt d. A. L. Zeitung No. 203. S. 1647—48.
 - 79. — Anmerk. Charakterzüge u. s. w. statt im 2ten Bande lies im ersten Theile S. 168 bis 179.
 - 87. — jener — jene.
 - 94. — ausinander — auseinander.
 - 103. — versorgender — vorsorgender.
 - 112. Anmerk. Dem späterhin u. s. w. Dieses ist von der linken Pregelseite zu verstehen, welche zu dem Phil. Gang führt.
 - Litt. w. — nähere — neuere.
 - Litt. x. — triviolen — trivialen.
-

Berichtungen und Nachrichten

Die erste Nachricht ist von dem Tode des Königs von Spanien, Carlos IV., am 3. September 1808. Der König war am 3. September in Madrid, als er plötzlich erkrankte und am 4. September starb. Sein Tod wurde in Madrid bekannt, und die Nachricht verbreitete sich rasch in ganz Spanien. Die Spanier waren sehr traurig über den Tod ihres Königs, da er ein sehr beliebter Herrscher war. Die Nachricht von seinem Tode wurde auch in ganz Europa bekannt, und viele Menschen trauerten um den verstorbenen Monarchen.

Die zweite Nachricht ist von dem Ausbruch der französischen Revolution. Am 14. Juli 1789 wurde die Bastille in Paris gestürmt, was den Beginn der Revolution markierte. Die Revolutionäre wollten die absolute Monarchie abschaffen und eine Verfassung einführen. Die Revolution verbreitete sich rasch in ganz Frankreich, und viele Menschen schlossen sich den Revolutionären an. Die Revolutionäre wollten die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit einführen, und sie wollten die Rechte des Volkes schützen.

Die dritte Nachricht ist von dem Tod des Königs von Frankreich, Louis XVI., am 21. Januar 1793. Der König wurde am 21. Januar in Paris guillotiniert. Er war der letzte Monarch der Bourbonnen-Dynastie in Frankreich. Der Tod des Königs wurde in ganz Frankreich bekannt, und viele Menschen trauerten um den verstorbenen Monarchen. Die Revolutionäre wollten die absolute Monarchie abschaffen und eine Verfassung einführen.

Die vierte Nachricht ist von dem Ausbruch der napoleonischen Kriege. Am 1. September 1802 wurde das Friedensvertrag von Amiens unterzeichnet, das den Frieden zwischen Frankreich und Großbritannien herstellte. Der Vertrag wurde am 1. September in Amiens unterzeichnet, und er sollte den Frieden zwischen Frankreich und Großbritannien herstellen. Der Vertrag wurde am 1. September in Amiens unterzeichnet, und er sollte den Frieden zwischen Frankreich und Großbritannien herstellen.

Mortzfeld, Johann C.

Fragmente aus Kants Leben Ein biographischer Versuch

Königsberg 1802

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Bio 2248

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11235695-4